

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochenblatt)

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtkasse Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus  
Preis der einspaltigen Petitzüge für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,  
Reklameteil 2.00 M.

## Beratungen über Oberschlesien.

### Der Abstimmungsentwurf für Oberschlesien.

Im September 1920 hat das polnische Plebisit-Kommissariat der interalliierten Kommission in Oppeln den Entwurf eines Abstimmungs-Reglements für die Volksabstimmung in Oberschlesien vorgelegt. Dieser Entwurf ist ebenso geheim gehalten worden wie das merkwürdige polnische Weißbuch, das seinerzeit von der polnischen Delegation in Spa übergeben worden ist. Über der Abstimmungsentwurf ist nicht geheim geblieben und das deutsche Plebisit-Kommissariat gibt nunmehr seine Stellungnahme zu diesem vorgelegten polnischen Entwurf der Öffentlichkeit bekannt. Das deutsche Plebisit-Kommissariat macht auch seinerseits Vorschläge, die von dem Bestreben dictiert sind, eine Abstimmung durchzuführen, die wirklich den Willen des oberschlesischen Volkes unverfälscht zum Ausdruck bringt. Der deutsche Entwurf hält sich streng an die Bestimmungen des Friedensvertrages, während das polnische Abstimmungs-Reglement mehreren Bestimmungen des Friedensvertrages mehr oder weniger dreist ein Schnippchen schlägt. Von Bedeutung ist, daß die Polen auch in ihrem Abstimmungs-Reglement versuchen, einem Teil der Abstimmungsberechtigten das Stimmrecht zu rauben, nämlich den Abstimmungsberechtigten, die in Oberschlesien geboren sind, aber die dort nicht mehr wohnen. Auf diese öffentliche Vertragsverletzung ist von der deutschen Regierung bereits genügend aufmerksam gemacht worden. Es ist nicht anzunehmen, daß die interalliierte Kommission den Wünschen der Polen entgegenkommen wird, da die interalliierte Kommission ja auch an die Bestimmungen des Friedensvertrages gebunden ist. Im Friedensvertrag ist weiterhin gesagt, daß die Abstimmung ohne Unterschied des Geschlechtes stattfinden muß. Nichtsdestoweniger versuchen die Polen eine Sonderbehandlung der Frauen in ihrem Abstimmungsentwurf zu bewirken. Sie versuchen aber auch weiter, eine zonenmäßige Abstimmung herbeizuführen, obgleich auch dies ausdrücklich dem Geist und dem Wortlaut des Friedensvertrages widerspricht.

Das deutsche Plebisit-Kommissariat steht auf dem allein maßgebenden Standpunkt, daß an einem einzigen Tage von allen Abstimmungsberechtigten, die nicht gesondert behandelt werden dürfen, abgestimmt wird. Es finden sich in dem polnischen Entwurf auch noch andere Forderungen, die grober Unzug sind, wie z. B. der Vorschlag, daß auf die Dauer von sechs Wochen der Eisenbahn-Personenverkehr von auswärts nach Oberschlesien völlig eingestellt werden soll oder Vorschläge, die den polnischen Pferdefuß deutlich erkennen lassen und die, wenn sie durchgeführt würden, eine glatte Sabotierung der Vorbereitungen zur Abstimmung bedeuten würden. Der deutsche Entwurf sieht eine Frist von 4½ Monaten von der Konstituierung der vorgeschlagenen Kontrollkommission an vor und er wünscht den Zeitpunkt, der den in Oberschlesien wohnenden, aber dort nicht geborenen

Personen das Abstimmungsrecht verleiht, auf den 1. Oktober 1918 festgesetzt, da diejenigen, die bis gegen Ende des Weltkrieges in Oberschlesien wohnten, wohl ein Recht darauf haben, das Schicksal dieses Landes mitzubestimmen.

## Vertrauliche Autonomieberatungen.

Berlin, 21. Oktober. (WTB.) Der Reichstagssaal für auswärtige Angelegenheiten trat heute vormittag unter dem Vorsitz des Abg. Stresemann zu einer Sitzung zusammen, in der die Verhältnisse in Oberschlesien besprochen wurden. Die Verhandlungen, an denen der Reichskanzler und der Minister des Auswärtigen teilnahmen, trugen streng vertraulichen Charakter.

Berlin, 21. Oktober. Die gemeinsame Beratung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages, des Reichstabinets, des preußischen Kabinetts und der Abstimmungskommission des Reichstages über die oberschlesische Frage hat heute um 9 Uhr vormittags im Reichstage begonnen und endigte nach vierstündigem Dauer mit einer Verhandlung auf Sonnabend. In der vertraulich geführten Debatte wurde es als erforderlich bezeichnet, daß auch die Abgeordneten aus Oberschlesien, die über die Wünsche der oberschlesischen Bevölkerung am besten unterrichtet sein müssen, zu der Beratung hinzugezogen werden. Da diese Abgeordneten erst telegraphisch nach Berlin zitiert werden müssen, wurde die Fortsetzung der Debatte auf Sonnabend verlegt. In der Zwischenzeit sollen nach den Laufe der heutigen Verhandlungen mehrfach gesetzliche Wünschen des Reichstabinett und des preußischen Kabinetts zu einer gemeinsamen Sitzung zusammengetreten, in der der Versuch gemacht werden soll, eine Neuerstellung zu erzielen. Daraus geht hervor, daß Reichsregierung und preußische Regierung in der oberschlesischen Frage noch immer verschiedene Standpunkte vertreten. Das Reichstabinett ist einstimmig für die Gewährung voller Autonomie für Oberschlesien auf nationaler Grundlage und vor der Abstimmung, die, wie man annimmt, im Monat Dezember oder Januar stattfinden dürfte. Die preußische Regierung scheint bisher den Standpunkt der Reichsregierung nur soweit entgegenzukommen, als sie, wenn es von der Mehrheit gefordert werden sollte, bereit ist, in einem Eventualgefaß die bündestaatliche Autonomie zuzustellen, sobald nach einer für Deutschland günstigen Abstimmung Oberschlesien dies verlangen sollte. Im Zusammenhang damit ist die Frage der Verlängerung der im § 18 der Reichsverfassung vorgesehenen Frist auf zwei Monate eingehend erörtert worden.

Über den Verlauf der Vormittagssitzung hört die "P. B. Ztg." weiter, daß der Standpunkt der Reichsregierung vom Reichsminister des Innern Dr. Simon und Reichsminister des Inneren Dr. Koch vertreten wurde. Wie die preußische Regierung sprach Ministerpräsident Braun, für die Fraktionen ergriffen Graf Weimar (Dtl.), Abg. Herschel (Btr.) und für die Unabhängigen Abg. Ledebur mehrfach das Wort.

## Die Beschlüsse des Staatsgerichtshofes.

Berlin, 21. Oktober. Der Reichsrat erledigte in seiner heutigen Sitzung den Entwurf einer Verordnung über die Wahl des Reichspräsidenten.

Angenommen wurde der wichtige Entwurf über den Staatsgerichtshof. Dieser soll sein:

1. Entscheidender Gerichtshof für Verfassungs- und Verwaltungstreitigkeiten, die auf Grund der Verfassungsurkunde entstehen.

2. Ein Gerichtshof zur Entscheidung über Ministrantenklagen und über Anklagen gegen den Reichspräsidenten und gegen den Reichskanzler.

3. Soll er außerordentlicher Gerichtshof sein über die am Kriege Schuldigen.

Der Staatsgerichtshof soll beim Reichsgericht eingerichtet werden. Sein Präsident ist in der Regel der Reichspräsident selbst. Für Entscheidungen von Verfassungs- und Verwaltungstreitigkeiten ist der Gerichtshof mit sieben Richtern einschließlich des Präsidenten besetzt, für die Entscheidung in Ministerklagen und bei Anklagen gegen den Reichspräsidenten und Reichskanzler mit 15 Richtern, wovon fünf die Präsidenten der höchsten Gerichtshöfe Deutschlands sind, fünf weitere wählt der Reichsrat und fünf der Reichstag. Die hierzu gewählten Richter dürfen keiner dieser Körperschaft angehören. Das Verfahren in Verfassungs- und Verwaltungstreitigkeiten ist grundsätzlich nicht öffentlich, dagegen wohl die Entscheidungen,

in Ministerklagen ist das Verfahren öffentlich

und auch das Urteil wird öffentlich gesprochen.

Das Urteil muss entweder auf Freispruch oder auf schuldig lauten oder auf Feststellung der Tatsache, daß die Schuld nicht erwiesen sei. Außerdem kann aber der Staatsgerichtshof den Verurteilten seines Amtes für verlustig erklären und wenn er will auch auf Zeit oder auf die Dauer ihn für unfähig erklären, andere öffentliche Ämter zu bekleiden oder in öffentliche Körperschaften gewählt zu werden. Ein Mittel gegen den Spruch gibt es nicht, auch keine Wiederaufnahme des Verfahrens.

Die Ausschüsse des Reichsrates haben noch einige Änderungen vorgenommen. U. a. kann danach die Öffentlichkeit in Verhandlungen bei Ministerklagen ausgeschlossen werden, wenn eine Gefährdung der Staatsicherheit zu befürchten ist. Das Plenum des Reichsrates schloß sich den Beschlüssen seiner Ausschüsse an.

## Das zerstörte Nordfrankreich nahezu wiederhergestellt.

Strasburg, 21. Oktober. (WTB.) In einer Rede zu Gunsten der neuen französischen Anleihe wies der französische Finanzminister auf die Fortschritte des Wiederaufbaus in den zerstörten Gebieten hin, wo 77 Prozent der industriellen Werke ganz oder teilweise wieder betrieben würden mit 42 Prozent der früheren Belegschaft. Von 1757 000 Hektar wiederherzustellenden Ackerlandes seien bereits 1521 000 Hektar wieder nivelliert, 66 Prozent seien in Bearbeitung genommen und 50 Prozent besät. Die bestreuten Gebiete hatten 10 Millionen Tonnen Getreide erzeugt, ein Sechstel der Gesamterzeugung Frankreichs; an Hafer hätten die zerstörten Gebiete ein Viertel der französischen Gesamterzeugung hervorgebracht. Von 3000 Kilometern zerstört nur noch neun Kilometer wiederherzustellen.

## Der deutsche Eupen-Malmedy-Protest abgewiesen.

Brüssel, 21. Oktober. Der Völkerbundsrat hat sich in seiner gestrigen Sitzung mit dem Schreiben des deutschen Ministers des Auswärtigen beschäftigt, in dem gegen das Ergebnis der Volksabstimmung in Eupen und Malmedy protestiert wird. Man beschloß, den deutschen Anpruch abzuweisen und erklärte, die Volksabstimmung sei legal und unabwendbar.

## Weitere Verschärfung des Streiks in England.

Basel, 21. Oktober. Wie dem "Journal des Débats" aus London gemeldet wird, macht sich in Südwales eine Bewegung bemerkbar, auch die letzten Grubenarbeiter in den Streik zu ziehen, die auf ihrem Posten geblieben sind, um den Dienst an den Wasser-

plänen aufrecht zu erhalten. Die Arbeiter beschlossen, auf einer allgemeinen Konferenz den Bergarbeiter zu empfehlen, sich der Gruben zu bemächtigen und die Ausbeutung der Kohlengruben auf eigene Rechnung zu betreiben.

Bordoni, 21. Oktober. (W.T.W.) Die Delegierten der Eisenbahner haben Donnerstag morgen eine neue Zusammenkunft abgehalten. Der Präsident der Eisenbahner-Gewerkschaft, Thomas, gab gegen mittag bekannt, daß die Frage eines Sympathiestreiks mit den Bergleuten geprägt worden sei. Er stieg noch hinzu, die Lage könne gefährlich werden. Unverzüglich müßten Anstrengungen zur Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen den Bergleuten und der Regierung gemacht werden. "Manchester Guardian" erörtert hierzu: Die Eisenbahner hätten Vorschläge erörtert, die auf die sofortige Streitfortsetzung für Donnerstag-Mitternacht abzielten.

Basel, 21. Oktober. Wie der Pariser Berichterstatter der "Nationalzeitung" meldet, betrachtet man in Frankreich trotz der entgegengesetzten Erfahrungen Lloyd Georges im englischen Unterhause die Lage im Bergarbeiterstreik als sehr ernst. Man glaubt an eine längere Dauer des Streiks und sieht mit Besorgnis den Beschlüssen der Transportarbeiter entgegen, die sich offenbarlich die Umstände zunutze machen wollen, um selber höhere Löhne herauszuschlagen, und nun ihrerseits mit dem Ausstand drohen. Abgesehen von den Gefahren einer inneren Krise, welche die Produktion und das Wirtschaftsleben des Landeslahmlegen würden, besteht für England die Gefahr, mindestens einen großen Teil seiner französischen Rundschau zu verlieren. Mehrere französische Zeitungen prüfen eingehend diese Frage und sehen voraus, daß bei einer längeren Dauer des Streiks die amerikanische Kohleneinfuhr in noch höherem Maße zunehmen werde, als es heute schon der Fall ist. Außer dem Bahnverkehr würde auch der Dampferverkehr einschließlich des Dienstes nach dem Festlande eingeschränkt. Die Blätter melden, daß als Folge des Bergarbeiterstreiks die großen Eisen- und Stahlwerke geschlossen wurden, wodurch 30 000 Arbeiter wieder arbeitslos geworden sind. Die Schiffswerften können höchstens noch 14 Tage arbeiten. Es liegt bereits der größte Teil der englischen Eisen- und Stahlfabriken still. "Manchester Guardian" schreibt: Es sind Anordnungen getroffen, um große Mengen Kohlen aus Amerika zu holen. Von South Shields ist eine größere Anzahl englischer Kohlenschiffe nach amerikanischen Hafen ausgeschritten, um die dort Lagernde, von England bereits angekaufte Kohle abzuholen. In Rotterdam sollen ebenfalls erhebliche Kohlemengen für England zur Verladung bereit liegen.

Die Londoner Blätter melden, 180 000 Fuhrleute und Motorwagenführer, die einen Mindestlohn von 4 Pfund und 5 Sh. forderten, wurden damit abgewiesen und haben sich an den Transportarbeiterverband gewandt, um auch in den Streik einzutreten. Ein Streikkomitee ist bereits gebildet.

Vor dem Londoner Polizeigericht wurde gestern gegen eine Anzahl der Untuhüster bei dem Arbeitslosenmarchen am Montag verhandelt. Einige von ihnen wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt, da auch Plünderungen vorgekommen waren. In einem Juwelierladen wurden aus dem Schaufenster für 5000 Pfund Sterling Juwelen entwendet. Die Angestellten sind junge Leute von 16–20 Jahren.

den neuen Einnahmequellen suchen müssen. Wir sehen uns einem Fehlbetrag von 3 Milliarden Mark gegenüber. (Lebt! Hört! Hört!) Leider hat das Haus die Regierung in ihrem Sparmaßnahmenprogramm nicht genügend unterstützt. Der Haupthausschluß hat Beschlüsse gesetzt, die die Vorschulden wesentlich überschritten, ohne daß neue Einnahmequellen gegenübergestellt wurden. Ich halte es für staatsrechtlich unerträglich, daß die Landesversammlung den Haushaltssatz in dieser einseitigen Weise abändert, so daß das Gleichgewicht gefährdet wird. Die Mehrausgaben für Beamtengehälter werden sich auf rund 2 Milliarden Mark belaufen. (Hört! Hört!) Die Hälfte dieser Summe entfällt auf die Beamten im eigentlichen Sinne, die andere Hälfte auf die Volksschullehrer. Dazu kommen die Erhöhungen der Arbeiter- und Angestelltengehälter auf Tarifverträge, die auch auf 2 Milliarden zu schätzen sind. Ferner verursacht große Ausgaben die Umwandlung der Sicherheitswehr zur Schutzpolizei. Diese Ausgaben werden sich auf rund 800 Millionen belaufen (Bewegung), unter der Voraussetzung, daß das Reich vier Fünftel der Gesamtlosen übernimmt. Große Summen fordert schließlich noch die Erwerbslosen-Unterstützung, Bankstauschüsse usw., sodaß sich im ganzen

Mehrerausgaben von etwa fünf Milliarden ergeben. Aus der Reichseinkommensteuer hatten wir bei 9 Milliarden Mark Einnahme 2,1 Milliarde erwartet. Da tatsächlich 12 Milliarden eingehen sollen, können wir wohl mit 2,4 Milliarden preußischen Anteils rechnen. Dazu kommt das Mehreinkommen aus der Grunderwerbsteuer mit 115 Millionen, aus der Umsatzsteuer mit 200 Millionen, aus den Eisenbahnverträgen mit rund 500 Millionen; jerner als voraussichtlicher Mehretrag aus der Postverwaltung 800 Millionen Mark. Es ergeben sich also rund 2 Milliarden Mehreinnahmen. Der noch zu deckende Fehlbetrag beträgt also über 2 Milliarden Mark. Wir haben noch 600 Millionen Mark Mehrausgaben an Flutschäden und 300 bis 400 Millionen Mark an Ausgaben für die Abstimmungsgabe zu berücksichtigen. Ich muß mir vorbehalten, diese durch ein besonderes Gesetz zur Abdeckung zu bringen. Die genannten Zahlen beruhen weisenlich auf Schätzungen. Ungefähr aber läßt es sich, so glaube ich, verantworten, einen Nachtragsetat vorzulegen und einen Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben herbeizuführen. Wir werden uns darauf einstellen müssen, im Rahmen der stark beschränkten Leistungsfähigkeit des Staates doch Schritt für Schritt die an die Neugestaltung geknüpften Hoffnungen auf eine materielle Verbesserung des Volkes zu erfüllen. Neben der Sparsamkeit muß man versuchen, vorhandene Einrichtungen abzubauen. Ich habe eine besondere Kommission für die Vereinfachung des behördlichen Apparates eingesetzt. Die Justizverwaltung muß vereinfacht, der Justizverwaltung muß abgebaut werden. Der Zuschuß zur Justizverwaltung betrug 1919: 197 Millionen Mark; 1920 bereits rund 237 Millionen Mark und wird jetzt für das nächste Jahr von dem Betrag von einer halben Milliarde nicht wesentlich fern sein. Die Justizverwaltung stellt augenblicklich ein Drittel der gesamten preußischen Staatsverwaltung dar. Hauptsächlich kommt mit Reformvorschlägen für die Vereinfachung der Justiz.

Eine weitere Möglichkeit der Besserung unserer Finanzen ist die Umgestaltung unseres Staatsbetriebs. Durch moderne Betriebsführung müssen die Ergebnisse erhöht werden. Können wir uns, wenn unsere Mittel erschöpft sind, an das Reich wenden? Dieser Weg bietet keine Aussicht. Das Reich hat ja selbst kein Geld. Wir müssen versuchen, mehr als bisher alles auf die Reichsfinanzen abzuwälzen. Freilich, sehr aussichtsvoll ist auch dieser Weg nicht. Ungangbar ist der Ausweg, den Gemeinden größere Lasten aufzuerlegen. Sie befinden sich selbst in trauriger Finanzlage. Wir brauchen

also neue Steuern. Dem Haus wird in nächster Zeit ein Nachtragsetat vorgelegt werden, in dem die von mir genannten Einnahmen angeführt sind. Mit Hilfe eines Steuergesetzes muß dann der Fehlbetrag gedeckt werden. Eine Besserung unserer Lage ist nur durch eine Regelung des Haushalts der Länder und Gemeinden möglich. Ich hoffe, daß das Haus bei dieser Sanierung wirksam mitwirkt. (Beif.) Abg. Dr. Kähler (Dnl.): Was Herr Südemann hier vorgebracht hat, erfüllt uns mit schweren Bedenken. Wie soll der Staat, wie der Finanzminister es in Aussicht gestellt hat, die materielle Lage des Volkes heben? Das Volk muß doch den Staat und nicht der Staat das Volk ernähren. Ich empfehle unserem Antrag auf unverzügliche Durchführung der Ausschüttung der Bezüge an die Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebenen. Wir müssen zu der alten preußischen Sparsamkeit zurückkehren. Für die schwierige Finanzlage machen wir Erzberger verantwortlich.

Wir stehen in einem steuerlosen Jahre. Das ist nicht nur ein finanztechnischer Fehler, sondern auch ein Verbrechen an der Volkswirtschaft. Die Steuereinziehung wird ungeheure Schwierigkeiten machen. Nur die Wiederherstellung der Finanzhöheheit Preußens kann uns helfen. (Befürwortung rechts.) Wir brauchen eine Finanzkontrolle durch die Landesversammlung. Das Einkommenssystem hat sich nicht bewährt. Ich empfehle Ihnen das Ordnungsprogramm meines Parteifreundes Hergt. Neuwahl im Februar widersprechen den Abmachungen. (Sehr richtig rechts.) Jedenfalls können die schwierigen finanziellen Fragen erst nach den Neuwahlen behandelt werden. Die Sozialisierung ist für eine so verarmte Volkswirtschaft wie die unsrige unzureichbar. (Beifall rechts.)

Abg. Leidig (D. Wpt.): Die Erzbergerische Steuerpolitik hat ein großes Fiasko erfahren. Die ganze Finanzverwaltung ist durcheinander geraten. Große Summen verschwunden sind wieder durch Verwaltungskosten. Die Bemühungen einer neuen Organisation war ein großer Fehler. Durch neue Steuern ist nichts mehr herauszuholen. Hinsichtlich der Neuwahlen bleiben wir bei unserer Stellung. An der Deckungsfrage wollen wir mitarbeiten. Was ist an dem Gerücht, daß die Universität Berlin auf Abruch verlaufen werden soll? Unsre geistige Arbeit dürfen wir nicht abbauen. Weitere erhebliche Buchläufe auf Grund- und Gebädesteuern erscheinen uns bedenklich. Wir haben auch eine starke Protestbewegung gegen den Mietzuzug gehabt. Eventuell müssen wir direkte Steuern schaffen. Freilich wird dies schwer halten. Wir werden doch auf indirekte Steuern zurückgreifen müssen. Die alte deutsche Selbstverwaltung ist durch Erzbergers Finanzpolitik zerschlagen. Wir brauchen einen Staatsrat mit Finanz-Votorecht. Wir müssen unsere Volkswirtschaft auf eine gesunde Grundlage stellen, um eine rasche Stabilisierung unserer Valuta zu erzielen. (Beifall rechts.)

Finanzminister Südemann: Der deutschationale Antrag wegen Gewährung höherer Bezüge an Ruhegehaltsempfänger ist überflüssig, denn die Bezüger sind schon zur Auszahlung angewiesen worden.

Abg. Kleinschmidt (U. S.): Die bisherige Wirtschafts- und Steuerpolitik hat der Bevölkerung nur Elend gebracht. Am erschreckendsten ist das Kinderelend, die Kindersterblichkeit ist auf 40 Prozent gestiegen. (Hört! Hört! b. d. U. S.)

Die Aussprache schließt. Die Ausschusshandlungen werden angenommen.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. Kleine Anfragen. Landwirtschaftsabbergsatz. — Schluß 6½ Uhr.

Wettervorhersage für den 22. Oktober:  
Noch meist heiter, schwachwindig, am Tage wärmer.

(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Neudame und Inserate: G. Uderz, sämtlich in Waldenburg. Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben

gehen zu lassen? Sicher nicht. Wedelind hat es vor zwölf oder vierzehn Jahren geschrieben. Damals, in jenen Friedenszeiten brauchten vielleicht gewisse Großstadtkreise solche erotischen Mittel zum Aufpeitschen ihrer abgestumpften Nerven. Heute — nach vier Kriegsjahren, in denen so entzücklich viel Blut gelossen ist, heute, wo Deutschland vor dem Staatsbankrott steht, haben wir andere Sorgen. Da läßt uns das Schicksal einer elenden Dirne und dreier gänzlich verblödeten Liebhaber völlig kalt und interesselos. Da verlangen wir Erhebendes, Bereitstehendes, Befriedendes, das uns Kraft und Trost gibt, wieder aufzutunen.

Die Aufführung übertraf hinsichtlich ihres Gesamteindrucks und der schauspielerischen Einzelleistungen alle Erwartungen. Susanne Bütemann erwies sich in der Rolle der Lulu als eine Gesetzterin ersten Ranges. Sie hat unzweifelhaft als Darstellerin noch eine große Zukunft. Was sie gestern gab, verdient uneingeschränktes Lob. Von ihrem Spiel ging nicht nur sinnlicher Atem, sondern eine hohe geistige Kraft aus, die es glaubhaft zu machen verstand, daß sich ihr so viele Männer untersuchten. Mit ergriffender natürlicher Innerlichkeit verlor Georg Woerner, der das Werk auch mit seinem Stilwissen innewohnt hatte, den jungen idealistischen Maler. Als Chefredakteur Dr. Schön hatte Hans Surhoff in seinem Spiel brillante Momente. Er gab ihn ganz als den alten Konstrukteur von Schloßjäten, und in den Schlussszenen gipfelte seinem Spiel der Hauch einer echten Tragik aus. Die phantastische Artistengestalt des Schigolch stellte Leo von Betti mit seinen naturalistischen Bürgern aus, ebenso wie Erich Langer als Medizinalrat eine vorzügliche Probe individueller Charakterisierungskunst. B. M.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

### Waldenburger Stadttheater.

#### "Erdgeist."

Eine Tragödie in 4 Akten von Frank Wedekind. Um die tragische Idee dieses von Frank Wedekind mit faltenschönigem Rädchen verfeierten Bildneumetris zu verstehen, muß man die Werke seines genialen Vorläufers Strindberg kennen, der als Idealist und Optimist so trübe Erfahrungen in seinem Verkehr mit Frauen gemacht hat. Frank Wedekind möchte in Strindbergs Fußstapfen treten: Am Weib geht der Mann zugrunde. Das ewig Weibliche zieht uns hinab! Aber es gelingt Wedekind nur zu einem Bierzel. Was bei dem Genie Strindberg die Weichte erschütterndste Erlebnisse, niederdrückendste Erfahrungen, ergreifenden Seelenleids ist, das erscheint bei dem Poetiker Frank Wedekind nur als Nachempfindung, als lüthle Berechnung, als mathematische Aufgabe, als ein auf die Spitze getriebenes psychologisches Experiment. Dieses alzu Bewußte und Absichtliche versummt. Greuel und Überreibungen lassen schließlich alle Charaktere als Karikaturen erscheinen, als zügellose Karikaturen bis zur Birkuslowerie. Dabei ist die dramatische Technik Wedekinds, wenn sie sich auch das Männlichen genialer Negellosigkeit umlegen will, erschreckend stilistisch und primitiv, und die völlig ungepflegte Sprache des Dialogs entgleist im Gegensatz zu der feinen Eiselerkunst des Wiener Wildgangs in "Liebe" ebenso wie die Handlung oft ins Kolportage-romantische und dienstoppmäßige.

Das Weib in Wedekinds Tragödie ist als absolute Bestie gezeichnet. Diese Dirne nennt sich Lulu, aber sie weiß überhaupt nicht, wie sie wirklich heißt.

Kein Papier verzeichnet es. Sie weiß auch nicht, wer ihr Vater und ihre Mutter war. Ihre Heimat, ihr Ursprung sind der Schlamm. Erd-Geist, der zur Erde niedergiebt, was ihm begegnet, so tönt es symbolisch aus den verworrenen, schnellatmigen Szenen heraus. Lulu ist vom Schlag der ganz Wurmstichen, der Nimmersatten, der Seelenlosen, die in dem Mann nichts sehen als ein Objekt der Unterjochung, der Ausbeutung, das nach der Ausplündierung weggeworfen wird. Einer nach dem andern. Zuerst wird ein alter, von seltsamen Lästen geplagter Medizinalrat ihr Opfer. Der zweite Gimpel ist ein junger Maler, der sich einbildet, daß sie ihn liebt und der sich dann, als sie ihre Blöße fallen läßt, in Verzweiflung mit einem Rasiermesser den Hals durchschneidet. Nummer drei ist ein Chefredakteur, der sie einst als zwölfjähriges Mädchen aus dem Schlamm der Großstadt gezogen hat. Sie bereitet seine Heirat mit einem anständigen jungen Mädchen und bringt ihn, sie selbst zu heiraten. Sein Haus wird bald eine Freistatt für die Liebesobjekte seines Weibes. Sie verkehrt mit heruntergekommenen Artisten, lusternen Gymnasten und hat eine intime Freundin. Auch der Kammerdiener muß dran glauben. Den elgelustigen Gatten, der ihr endlich ein Halt zurufen und sie zum Selbstmord zwingen will, schickt sie wieder. Aber schon steht ein neues Opfer da: der Sohn des Getöteten, mit dem sie wohl entstehen wird. Immer, wenn sich einer getötet hat ihrer wegen, wechselt Lulu das Kleid. Sie ist ganz Dirne, ganz leer, ganz verwahrlost, ganz lustern, ganz animalisch: ein Zwitterding zwischen Tier und Mensch, Erd-Geist, der zur Erde niedergiebt.

Bestand eine Notwendigkeit dafür, dieses dekadente Werk hier als Sommerstück vorzuführen in Szene

# Waldenburger Zeitung

Nr. 248.

Freitag, den 22. Oktober 1920

Beiblatt

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 22. Oktober 1920.

### Winter-Vorboten.

Den sonnigen Herbsttagen, die die erste Oktoberhälfte gebracht hat, ist um die Wende der Woche ein starker Temperatursprung gesorgt. Seit der Nacht zum Sonntag ist es empfindlich kalt geworden, und ein starher Wind fegt die letzten weissen Blätter vor sich her. Zahlreiche Bäume auf den Straßen ihre schwarzten Äste gegen den von scharsem Nordost reisenden Himmel, und in den Nächten flimmern Sterne und füllt die Sterne. Wenn nicht alles trügt, sind es die Vorboten eines frühen Winters, die uns jetzt zum ersten Male das Nahen der kalten Jahreszeit zum Bewußtsein bringen. Die seltsame Verfrühung der Jahreszeiten, die seit dem Winter 1917 regelmäßig zu beobachten gewesen ist, scheint auch diesmal wieder Ereignis zu werden, wie ja auch der Herbst bereits um den 20. August eingezogen hatte. Und was im Frühling und Sommer eine mit Freuden begrüßte Annehmlichkeit gewesen ist, erwacht jetzt erneute Sorgen wegen der notwendigen Streckung unserer, auch so kurzen Kohledecke. Denn wenn etwa der Frühling vielleicht, wie nach dem letzten kalten Winter 1916/17, erst mit dem Maibeginn einsetzt, so werden wir womöglich einen Winter von sechseinhalbmonatiger Dauer haben.

Freilich pflegt sich auch in anderen Jahren der Oktober früher oder später schon winterlich zu gestalten, aber meist handelt es sich da um einige kalte Tage, denen wieder milderes Wetter folgt. Diesmal sieht es aber nicht so aus, als ob noch auf eine nennenswerte Wiedererwärmung zu rechnen sei. Einmal ist dafür die Jahreszeit jetzt schon weit vorgeschritten, und dann gewährt die augenblickliche Zustandekarte vorläufig keine Aussicht auf baldige Wiedererwärmung. Die Wetterlage wird seit einigen Tagen von einem hohen und ausgedehnten barometrischen Maximum beherrscht, das aus der Gegend von Island nach Skandinavien vordringen will. Depressionen befinden sich über Frankreich und vor dem Kanal. Dadurch wehen in fast ganz Europa kalte Nordwinde aus dem Innern des Hochdruckgebietes. Schon in der Nacht zum Montag sank z. B. das Quecksilber in Berlin bis auf den Gefrierpunkt, in Frankfurt a. d. O. auf 2, in Dahme sogar bis auf 5 Grad Kälte. Im Innern von Schweden sind neuerdings schon Eisstage vorgekommen, an denen das Quecksilber auch mittags unter Null blieb. Bei uns dürfte das Wetter zunächst heiter und trocken ohne nennenswerte Temperaturveränderung bleiben, während in Süddeutschland rauhes und trübtes Wetter mit Neigung zu Regen- und Schneefällen bevorsteht.

### Die Klagen der Kriegsbeschädigten.

Um eine Klärung der Klagen der Kriegsbeschädigten über zu langsame Arbeiten in der Versorgungsbehörde herbeizuführen, fanden in Breslau Beratungen über die Versorgung der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen Schlesiens statt, an denen unter an-

derem teilnahmen der Oberpräsident von Oppeln, Vitzthum, Landeshauptmann von Thüringen und Landesrat Gäßner von der Hauptfürsorgestelle Schlesien, der kommissarische Direktor Hochhorst als Leiter des Hauptversorgungskamtes Breslau, Vertreter des Landesfinanzamtes und Vertreter alter Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Organisationen der Provinz.

In den letzten Monaten haben sich die Verhältnisse erheblich verbessert; eine gewisse Berechtigung konnte den Klagen jedoch nicht abgelehnt werden; es müßte aber festgestellt werden, daß sie lediglich in der fehlerhaften Organisation und in zu kleinlichen Nachforschungen nach Unterlagen und nicht zuletzt in der manzelhaften Unterbringung der Behörden begründet sind, nicht aber in mangelnder Arbeitslust der Behörden, die vielmehr durchaus von dem Geiste durchdrungen sind, daß sie nur für das Wohl der Kriegsverletzten geschaffen sind. Es wird deshalb die Vereinigung der Organisationen der Versorgungsbehörden als erstrebenswert anerkannt. Als die einzige Stelle, bei der die Anträge bis zur Rentenauszahlung vollständig durchgeführt werden sollen, soll das Versorgungskamt dienen. Die Klagen über nicht genügende Kurlegenheiten und Kurstellen sollen dadurch behoben werden, daß mehr auf die Durchführung von Winterluren geachtet wird. Die Tuberkulosebekämpfung soll, wenn man sich auch darüber klar ist, daß bei der Finanzlage des Reiches nur ganz allmählich Erfolge zu erzielen sein werden, durch die Einrichtung von Lungensiebstellen mit ausgedehnten Siebstellen für die Lungensansen und ihre Familien verbessert werden. Um den Klagen, daß viele Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene bittere Not leiden müssen, bis ihre Versorgungsansprüche anerkannt sind, zu begegnen, sollen die Verschuldnahmen mehr wie bisher gewährt werden, und zur Erreichung dieses Zwecks ein Zusammengenügen der Versorgungsbehörden und der amtlichen Fürsorgestelle durchgeführt werden. Landrat Gäßner konnte als Vertreter der Hauptfürsorgestelle darlegen, daß genügend Mittel, um allen billigen Anforderungen zu entsprechen, vorhanden seien. Die besonders schwierigen Verhältnisse in Oberschlesien, die aus der dünnen Unterbringung der Versorgungsbehörden und der noch ausstehenden Stellenbesetzung zu erklären sind, wurden behoben, sodass die Gewähr dafür gegeben ist, daß nunmehr auch in Oberschlesien allen Anträgen der Kriegsbeschädigten und der Hinterbliebenen beschleunigt entsprochen werden wird. Durchgreifende Maßnahmen werden dafür sorgen, daß unseren Kriegsopfern in Oberschlesien nicht dasselbe Schicksal zuteilt wird wie den Kriegsverletzten in den an Polen abgetretenen Gebietsteilen Westpreußens und Posen, die die von der deutschen Regierung in polnischer Mark an die polnische Regierung überwiesenen Renten in polnischer Mark ausgezahlt erhalten und so um ein Vielfaches ihrer Ansprüche geschädigt wurden.

So konnte aus den vom frühen Morgen bis in die Nacht währenden Verhandlungen die Gewähr mitgenommen werden, daß das Reich alles tun wird, was geschehen kann, um das traurige Los der Kriegsbeschädigten zu lindern.

### Die Glocken des Kreises Waldenburg.

(Fortsetzung.)

XXXIX. Weißstein (Fuchsgrube). 67. A; M. Gl.; 50 Klgr.; sonst nichts bekannt. (50 Klgr.) — 88. A; M. Gl.; 34 Klgr.; sonst nichts bekannt. (34 Klgr.)

XL. Weißstein (Fabrikbez. Weihrauch). 69. A; M. Gl.; 27 Klgr.; sonst nichts bekannt. (34 Klgr.)

XLI. Wissegiersdorf (evang.). 70. A; Gr. Gl.; D. 1,30; H. 1,22; Es (G); 1340 Klgr.; geg. von Franz Schilling, i. Fa. Karl Friedrich Ulrich (Apolda i. Thür.), Allenstein in Ostpr. 1896. Inschrift (antiqua):

Vorn: Geschenkt von Jungfrau Marie Vogt in Wissegiersdorf, geb. 8. 12. 1874, gest. 17. 2. 1896. Kommt, lasst uns anbeten. Bildner: Schmied: Rückseite ein Kreuz, darunter Name des Gießers.

— 71. A; M. Gl.; D. 1,02; H. 0,99; G (B); 658 Klgr.; Gießer usw. s. vor. Gl. Inschrift (antiqua): Geschenkt von Jungfrau Marie Vogt.

Mit an in der Not. (Gl. 70 u. 71 zus. 1735 Klgr.)

XLII. Ober Wissegiersdorf (lath.). 72. A; Gr. Gl.; D. 0,98; H. 0,73; H; 600 Klgr. Inschrift (antiqua): Gottfried und Sigmund Götz gos mich zu Breslau anno 1670. Hans Heinrich Graf von Hochberg, Freiherr zu und auff Fürstenstein, Gottesberg usw. Gottfried, Oberscholtz, Nicol. Cramer, Niederscholtz, Melchior Kusman, Scholtz in ? Kirchwäter: Daniel Cramer in Ober Giersdorff, Friedrich Lörisch in Nieder Giersdorff, George Hilmer in ? — 73. A; M. Gl.; D. 0,80; H. 0,63; D; 310 Klgr. Inschrift: Gottfried und Sig- mund Götz gos mich zu Breslau anno 1670. Krone vorhanden, betender Engel. (Gl. 72 u. 73 zus. 709 Klgr.)

XLIII. Wissewaltersdorf (evang.). 74. A; Gr. Gl.; D. 1,25; H. 0,82; Es; 1200 Klgr.; geg. von Geittner (Breslau) 1883. Inschr. (antiqua): Durch freiwillige Gaben der ev. Kirchengemeinde Wissewaltersdorf beschafft. Ehre sei Gott in der Höhe. Krone vorhanden, Ornamente aus Eichenblättern und Kränzen. — 75. A; M. Gl.; D. 0,85; H. 0,55; B; 350 Klgr.;

geg. v. Geittner (Breslau) 1883. Inschr.: Name des Gießers. Friede auf Erden. Krone vorhanden, Ornamente aus Eichenblättern. (Gl. 74 und 75 zus. 1361 Klgr.)

XLIV. Wissewaltersdorf (lath.). 76. A; M. Gl.; D. 0,71; H. 0,55; A; 210 Klgr.; geg. v. Brüder Behrn in Landeshut 1777. Inschrift (antiqua):

Parochus tunc Waltersdorff huius templi minister dignissimus erat doctissimus Georgius Franciscus Ornam: Wappen der Familie v. Bedlig. — 77. A; M. Gl.; D. 0,57; H. 0,40; D; 110 Klgr.; geg. von den Brüdern Behrn (Landeshut). Inschrift (antiqua): Praepositi templi huius erant Davidis Hausdorff et Johannes Christinus Syrowsky. Ornam.: Wappen der Familie v. Bedlig. (Gl. 76 und 77 zus. 347 Klgr.)

Diese 77 Glocken wogen zusammen 38534,2 Klgr. = 770 Zentner 68 Pfund.

#### B. Verbliebene Glocken.

I. Adelsbach (lathol.). 1. B; Gr. Gl.; D. 0,95; H. 0,90; G; 534 Klgr. Inschr. (antiqua): Gloria in ecclesiis Deo. Diese beiden Glocken sind von der gnädigen Herrschaft durch Hülfe der Gemeinden in Adelsbach gegossen von Christian Gottlieb Behr aus Landeshut anno 1775. Rückseite Tit.: Vl. Erz. Priester Franz Müller und 12 Namen und Vornamen. Krone vorhanden, vorn (mitten) ein Wappen, darunter: Carl

Ferdinand Sigismund Freiherr von Scherr-Löß. — 2. C; M. Gl.; D. 0,80; H. 0,70; B; 310 Klgr.; geg. v.

Christian Gottlieb Behr aus Landeshut 1775. Inschrift (antiqua):

Zions Kinder, steigt zur Höhe, wo man Hosanna singt, hört, wenn mein Schall von oben zu den nahen Tätern dringt.

O, daß mein bewegtes Erbt Alle mahl die Wirkung habe,

Hörrenden ein Ruf zu sein: Kommt zur Kirche, geht zu Grabe.

Krone vorhanden; vorn (mitten) ein Wappen, darunter Carl Ferdinand Sigismund Freiherr von Scherr-Löß.

\* Neben die Berechnung der Müllabfuhr in Waldenburg herrscht in den weitesten Kreisen der Steuerzahler noch immer Unklarheit, sodass wir nachstehend die wichtigsten Bestimmungen aus dem Ortsstatut betr. Müllabfuhr wiedergeben: Jeder Inhaber (Eigentümer, Mieter, Nutznießer, Pächter) einer Wohnung oder sonstiger Räumlichkeiten, deren Haushalt seitens der Stadtgemeinde abgeholt wird, ist verpflichtet, dafür eine Gebühr zu entrichten. Mehrere beteiligte Inhaber haften als Gesamthaftner, bei Unter Vermietungen gilt als Inhaber der Hauptmieter. Für leerstehende Wohnungen und sonstige unbewohnte Räumlichkeiten wird eine Gebühr nicht erhoben. Die Gebühr wird nach dem Mietwert der Wohnungen und sonstigen Räumlichkeiten festgesetzt. Sämtliche, eine wirtschaftliche Einheit bildende, von einem Inhaber benutzte Räumlichkeiten werden zum Zwecke der Gebührenberechnung zusammengezählt. Die Gebühr wird nach einem Einheitsjahr für je 100 Mt. des jährlichen Miet- und Pachtwertes erhoben. Dabei werden jede angefangenen 100 Mt. des Mietwertes, wenn der überschreitende Betrag die Zahl 50 übersteigt, als voll gerechnet, andernfalls außer Rechnung gelassen. Die Höhe des Einheitsjahrs wird zum Beginn jeden Wirtschaftsjahrs durch Gemeindebeschluss festgesetzt und öffentlich bekannt gemacht. Als Mietwert gilt, wenn die Räumlichkeiten vermietet sind, der vereinbarte Jahresmietzins unter Hinzurechnung des Geldwertes aller vom Mieter zum Vorteile des Vermieters oder eines Dritten für Rechnung des Vermieters übernommenen Nebenleistungen. Hierzu gehören auch Vergütungen für Wasser, Gas, Flurbelichtung usw. Außer Beacht bleibt nur die Vergütung des Mieters für Heizung und Warmwasserversorgung. Für diese Leistungen dürfen von der gesamten Miete höchstens 10 Prozent in Abzug gebracht werden.

\* Eingaben in Wohnungssachen. Die Pressestelle des Regierungspräsidenten teilt mit: Es herrschen in der Oberschlesie noch immer unrichtige Vorstellungen über die Zuständigkeit der Behörden auf dem Gebiete des Wohnungswesens. Beschwerden über Wohnungsbeschlagnahmen sind in allen Fällen bei der Gemeindebehörde (Magistrat, Kreisausschuss) anzubringen; zuständig zur Entscheidung ist in solchen Fällen in der Regel das Mietzinsungskamt, bei Zwangseinquartierung von Flüchtlingen die Gemeindebehörde selbst. Anzeigen über unrechtmäßige Inbesitznahme von Wohnungen („Wohnungsschiebungen“) sind an die Gemeindebehörde zu richten.

\* Evangelische Frauenhilfe. Bei der nächsten Monatsversammlung am kommenden Montag wird der Schriftführer einen aufläufigen Vortrag über die bevorstehenden kirchlichen Neuwahlen halten. Ebenso werden Bordüren für die schriftliche Anmeldung zur kirchlichen Wählerliste zur Verteilung gelangen (Näheres siehe Anzeige).

\* Vereinigte Bäder, Konditor- und Pfefferkuchen-Zunft. Im Herbstquartal waren 123 Mitglieder ertritten. Bei der Eröffnung der Verhandlungen widmete der Obermeister dem Koll. Hulitska (Seitendorf anlässlich seines Todes) einen ehrenden Nachruf. Es erfolgte dann die Freisprechung von 11 Bäderlehrlingen und die Aufnahme von 19 Lehrlingen.

II. Altwaaser (ev.). 3. A; M. Gl.; D. 0,92; H. 0,76; Ton unbek.; 415 Klgr.; geg. v. Hadank u. Sohn-Hovestwerda. (Jahr unbek.); Inschr. (antiqua): Wache auf, der du schlafst und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten. (Eph. 5, 14.) Krone vorh.; Verz.; Bibel und Kreuz.

III. Altwaaser (lath.). 4. A; M. Gl.; D. 0,70; H. 0,56; C (E, G); 260 Klgr.; Inschr. (antiqua): Am Halse: A. Geittner (Breslau) 1909. An der Wandung: St. Paulus Laudo Deum, plebem voco, festa decoro. Bierhenk. Krone, Verz.

IV. Bärtsdorf (lath.). 5. C; Gr. Gl.; D. 1,00; H. 0,80; Ton unbek.; 820 Klgr.; Inschr. (antiqua): Wer Got den Herrn liebet, Got dem Herrn allein dienet, der hoeret mich allezeit, von nun an bis in Ewigkeit. M. L. S. 1594. (Michael Türrenstein, Schweidnitz.) Sonst nichts besonderes.

V. Charlottenbrunn (ev.). 6. A; M. Gl.; D. 0,75; H. 0,59; B; 260 Klgr.; Inschr. (antiqua): Liebe. Nur aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, aber die Liebe ist die größte unter ihnen. (1. Kor. 13, 13.) Nächst Euch zu Gott, so nahet Er sich zu Euch. Hadank u. Sohn (Hovestwerda) 1862. Krone, Verz., aufgeschlagene Bibel mit Kreuz.

VI. Charlottenbrunn (lath.). 7. A; M. Gl.; D. 0,46; H. 0,36; A oder As; 58 Klgr.; Inschr. (antiqua): Sigmund Götz gos mich in Breslau anno 1684. Krone vorh.; sonst nichts.

VII. Dittersbach (ev.). 8. A; M. Gl.; D. 0,85; H. 0,65; B; 350 Klgr.; geg. v. Franz Schilling (Apolda) 1901; Inschr. (antiqua): Kommet her zu mir alle, die ihr mißtig und beladen seid, ich will euch erquicken. Krone u. Ornam.; Reliefsymbole, bestehend aus Anter, Kreuz, Kelch und Heiligem Schrift.

VIII. Dittersbach (lath.). 9. A; M. Gl.; D. 0,52; H. 0,40; F; 85 Klgr.; Inschr. (antiqua): W. Geittner (Breslau) 1889; Soli Deo gloria. Keine Krone; 4. Bergierungen.

Fortsetzung folgt.

gen, welche schon vor dem 1. Juli d. Jg. die Lehre angetreten hatten. Der Sohn des Obermeisters, Steuersekretär Maiwald, hielt einen interessanten Vortrag über das Reichsnatopfer und andere Steuerangelegenheiten. Bezuglich der Tarifangelegenheit stellte der Obermeister den Versammlungen anheim, in welcher Weise sie mit den Verbandsgejellen zu verhandeln gedenken, da diese durchaus aus ihrem tarifmäßigen Lohn bestehen, der aber von den meisten Kollegen nicht gezahlt werden kann. Es wurde beschlossen, eine 3. Staffel mit einem Barlohn von 50 Mark in den Tarif einzufügen. Mit den anderen geordneten Sätzen erklärte sich die Innung nicht einverstanden. Darauf kommt ein Schreiben des Magistrats zur Verleistung, wonin dieser die neue Verordnung über das Halten von Lehrlingen in Erinnerung bringt. Ein von der Innung an den Landrat gerichteter Antrag auf Brotpreiserhöhung ist abschlägig beschieden worden. Beschieden wurde, die Geschäfte im Winter um 6 Uhr abends zu schließen. Der Obermeister rügte das Auslegen der unerlaubten Backwaren, worunter alles zu verstehen sei, was über die gegen Marken abzugebende Ware gehe. Landrat Schütz, der in der Versammlung erschienen war, ging in längeren Ausführungen auf die Uebelstände im Bäckergewerbe und seine gedrückte wirtschaftliche Lage ein. Er wies darauf hin, daß die Kommunen oft nicht wissen, wo sie die nötigen Rohstoffe, speziell in der Brotversorgung, hernehmen sollen. Die Seiten drohen in dieser Beziehung noch schlechter zu werden. Differenzen zwischen den Behörden und den zu beliefernden Bäckern seien unausbleiblich. Sein Bemühen werde es sein, sich bei solchen Unstimmigkeiten auf gütlichem Wege zu einigen und dem Bäckergewerbe nach Möglichkeit entgegenzukommen. Diese Erklärung nahm die Versammlung mit besonderer Beifriedigung entgegen. Die Gründung eines Bezirks-Verbandes linksseitig der Oder wird begrißt, da sich dadurch eine engere Fühlungsnahme mit den Nachbarinnungen ermöglichen läßt. Der Beitrag von 1 M. pro Mitglied und Jahr für den Bezirksverband wird genehmigt und der Wahl des Obermeisters in den provisorischen Vorstand beige stimmt. Dem Kollegen Fischermann wurde aus Anlaß seiner 25jährigen Meisterschaft das Ehrendiplom der Handwerkskammer überreicht. Kollege Kühl empfahl die Einlauffgenossenschaft, bot verschiedene neue Artikel an und forderte zu weiterer Belohnung von Anteilen auf.

\* **Deutschliches Glücksspiel.** Der preußische Justizminister hat durch Verfügung vom 23. Septbr. 1920 darauf hingewiesen, daß nach dem Gesetz gegen das Glücksspiel vom 23. Septbr. 1920 (R.-G.-Bl. S. 2145) das Gestatten von Glücksspielen durch Inhaber eines öffentlichen Versammlungsortes einen selbständigen strafrechtlichen Tatbestand zwar nicht mehr erfüllt, daß es jedoch in der Regel eine Förderung verbotener Glücksspiele enthalte und deshalb als Beihilfe zu den Vergehen der §§ 284, 285 StR. G.-B. in der Fassung des Gesetzes vom 23. Dezbr. 1920 strafbar sein wird. Die Strafverfolgungsbehörden sind angewiesen, diesen rechtlichen Gesichtspunkt in allen geeigneten Fällen zur Geltung zu bringen.

\* **Vollkonzert.** Für das am Montag den 26. Oktober, abends 8 Uhr in der „Gorbauer Halle“ stattfindende Vollkonzert ist folgendes Programm aufgestellt worden: 1. Beethoven: Ouvertüre „Fidelio“, 2. Rich. Wagner: Karfreitagszauber aus „Wartspiel“, 3. Haydn: „Sinfonie Nr. 12 B-dur“, 4. F. Mendelssohn: „Ouvertüre zum Märchen von der schönen Melusine“, 5. A. Becker: a) Rautendelein, Illustrationen für Streichinstrumente zu b) Nickelmann G. Hauptmanns „Die versunkene Glocke“, 6. Joh. Strauss: „Neu-Wien“, Walzer, 7. S. Ochs: „3 kommt ein Vogel geslogen“ Ein deutsches Volkslied im Stile alter und neuerer Meister.

\* **Stadttheater.** Am Sonntag gelangt der neue Operettensänger „Die Schönste von Allem“ zur 4. Aufführung. — Zum letzten Male wird am Montag Frau-Wedelins Tragödie „Erdgeist“ aufgeführt. — Für Dienstag bereitet Oberspielleiter Leo von Betti die Erstaufführung der Operette „Die Dame vom Circus“ vor. — Die Schauspiel-Neuheit „Das Gesindnis“ wird vom Schauspielleiter Georg Woerner in Szene gesetzt.

\* **Zum Haas-Berlow-Gastspiel im Salzbrunner Kurtheater.** Auf seiner Rundreise durch Schlesien wird der Schauspieler Haas-Berlow mit seiner Banderbühne der „Vollkohochschule Thüringen“ in Jena die Städte Glogau, Liegnitz, Breslau, Brieg, Ohlau, Neisse, Striegau, und zuletzt das Waldenburgsche Land besuchen. Da mangels eines geeigneten Theatres die Bühnenspiele in der Stadt Waldenburg nicht gegeben werden können, sollen sie im Fürstlichen Kurtheater des benachbarten Salzbrunn stattfinden. Wie wir hören, wird schlichte Volkskunst den Spielplan beherrschen, wobei aber nicht unerwähnt bleiben darf, daß schlicht etwas ganz anderes ist als flach und leicht. Flach und leicht ist in der Regel das, was Operette und Kino bringen, die Volkskunst, z. B. die Oberlausitzer Passionsspiele, ist schlicht und tief; sie reizt nicht die Sinne, sondern vertieft das Gemüt des Zuschauers. Wer in der letzten Woche des Winterjahrs, in der Woche vor dem Totensonntage, eines rechten Quickebones für Herz und Gemüt bedarf, der geht an den Haas-Berlowspielen nicht vorüber, die eben in dieser Woche in Bad Salzbrunn stattfinden.

\* **Briefsendungen nach Sowjetrussland zugelassen.** Von jetzt ab sind versuchsweise gewöhnliche frankierte Briefsendungen nach Sowjetrussland zugelassen. Sie werden mangels anderer Verbindungen über Warschau (Narwegen) geleitet und von da ein- bis zweimal wöchentlich mit russischen Motorschiffen nach Archangelsk weiterbefördert. Gebühren wie im Weltpostverkehr. Eine Gewähr dafür, daß die Sendun-

gen in die Hände der Empfänger gelangen, werden, kann nicht übernommen werden.

\* **Hausierhandel mit Obstbäumen.** Zur Pflanzzeit im Herbst findet in verschiedenen Gegenden Schlesiens ein Verlauf minderwertiger Obstbäume im Umherziehen statt, trotzdem der Hausierhandel mit Obstbäumen nach der Reichsgewerbeordnung strafbar ist. Die angebotenen Bäume sind meist schlecht gezogen und ihre Sortenreinheit ist zweifelhaft, auch haben sie durch Umherziehen von Ort zu Ort zumeist stark gelitten. Mit Rücksicht hierauf wird vor Anlaß der durch Hausierhandel angebotenen Bäume gewarnt.

\* **Brügelstrafe für Bucherer.** Angesichts der steigen Verteuerung der Lebensmittelpreise fordert der Abgeordnete Deermann von der christlichen Volkspartei die Regierung zum sofortigen Einschreiten auf. Gier, die heute 2,30 M. kosten, wären zu 54 Pf. von Italien erhältlich, wenn die Berliner Reichsstellen die Einfuhr zulassen würden. Die Bierpreise seien um nahezu das Doppelte gegen den Normalpreis gestiegen, dabei habe sich der Handel zu billigen Höchstpreisen bereits im Normalpreis eingedeckt. Deermann erklärte, daß die Erregung der Konsumen bedrohlich wachse und daß sofortige energische Maßnahmen der Regierung gegen die Überwucherung durch Verhängung von Buchhaus- und Brügelstrafen wie in den nordischen Ländern erforderlich seien.

**Nieder Hermendorf.** Ortskartell. Am vergangenen Sonntag traten fast alle am hiesigen Orte bestehenden Vereine zu einer Hauptversammlung zwecks Bildung eines Ortskartells zusammen. Die seinerzeit in einer vorangegangenen Versammlung gewählten Mitglieder (provisorischer Verstand) hatten die hierzu erforderlichen Vorarbeiten beendet und die im Entwurf vorliegenden Satzungen gelangten einstimmig zur Annahme. Hierauf wurde die Bildung des Kartells beschlossen, dem sofort 31 Vereine beitreten, und zur Wahl des Vorstandes geschritten. Im Interesse aller Vereine ist dieser allzu berechtigte Schritt nur zu begrüßen. Den dem Kartell noch fernstehenden Vereinen wird empfohlen, sich sobald als möglich anzuschließen, denn nur dort sind ihre Interessen am besten vertreten. Es sind sofort Verhandlungen mit den Saalbesitzern aufzunehmen. Bedingung ist eine auf gerechter Grundlage aufgebaut Saalmiete, keine Nebenvorteilung der in Frage kommenden Vereine, soweit sie dem Kartell angehören. Ferner wird sich das Kartell dafür einsetzen, die Volksbildungsbemühungen, die heute leider von unserer Jugend am wenigsten beachtet werden, zu fördern in guten Volkskonzerten, wissenschaftlichen Vorträgen, Theater usw. Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen Brotz Franz Frischl, Vorsteher, Obere Hauptstraße 9.

# **Neu Salzbrunn.** Preisverteilung. In dem Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Bebauungsplan des Siedlungsgeländes der Gemeinde hat das Preisgericht, bestehend aus Stadtbauinspektor Behrend (Breslau), Fürstlicher Baumeister Krämer in Pleß, Regierungsbauamtmann Wegener (Waldenburg), Architekt Mai (Breslau), Architekt Hermann Wahlich (Breslau), Gemeindevorsteher Michaelis und Gemeindefreiherr Burghardt von hier in der Preisrichterstellung mit fünf gegen zwei Stimmen der Vertreter der hiesigen Gemeinde beschlossen, dem Entwurf des Architekten Th. Essberger (Breslau) einen Preis zu erteilen.

# **Konradsthal.** In der Gemeindevertreterung wurde beschlossen, daß der Gemeinde gehörende Siedlungsgelände der gemeinnützigen Baugenossenschaft hierfür zu überlassen. Der Freiwillige Feuerwehr wurde als Beihilfe zu den Kosten der Vertretung auf dem Verbandstage ein Betrag von 150 M. bewilligt. An Beleuchtungskosten im neuen Schulgebäude übernimmt die Gemeinde den Betrag für Kastellantwohnung, Flur- und Treppenbeleuchtung. Das Schulgartenland wurde gleichmäßig unter die drei Lehrer verteilt. Die Vergütung für den Kastellan wurde auf jährlich 420 M. festgesetzt.

**Polsnitz.** Eine gehörige Tracht Prügel erhielten zwei Schwindler, die sich einem Gutsherrn aus Altreichenau als Lebensmittelkontrolleure vorstellen versuchten, als er ein von dem Handwerksmeister Schenkauftes Schweiß abliefern wollte. Sie versuchten als „Lebensmittelkontrolleure von Polsnitz“ von dem Gutsherrn 100 Mark, weil er eigentlich die Vorschriften über die Vieh-Ein- und Ausfuhr überschritten hätte, bzw. die Herausgabe des Schweines zu erpressen, wurden aber von dem Gesellen des Handwerksmeisters als ein paar schon mit den Gesehen in Konflikt geratene Burschen erkannt und erhielten an Ort und Stelle eine solche Tracht Prügel, daß ihnen wohl ein verärgter zweiter Streich nie wieder einfallen wird.

## Aus der Provinz.

**Faule.** Eine unliebsame Überraschung erfuhr der Pastor Lorenz hier selbst, als er in der Nacht zum 18. August von einer Gesellschaft in seine Behausung zurückkehrte. In seinem Arbeitszimmer war Licht und Lorenz merkte sofort, daß ein Einbrecher hier „arbeitslos“ war. Durch die Tür rief er dem Einbrecher zu: „Na, da haben wir Sie ja!“ und schloß die Tür ab, sodaß der Einbrecher nun eingeschlossen war. Dieser aber wußte Rat. Er zerstörte das Doppelseifen und sprang heraus, sodaß er entwischte. Im Arbeitszimmer war der Schreibtisch erbrochen und eine silberne Damenuhr mit Kette gestohlen, außerdem fehlten 16 Mark Wirtschaftsgeld. Der Dieb hatte ein Messer und ein Paar Schuhe zurückgelassen und dies führte auf seine Spur. Der Täter war ein Striegauer Buchhändler, der von der Außenarbeit entwichen war. Es war der Strafgesangene Lorenz Reinhardt, der später

wieder eingefangen wurde. Er hat in Striegau eine zehnjährige Strafe wegen schweren Raubes zu verbüßen. Reinhardt stand jetzt wegen des Einbruchs aus neuer vor der Liegnitzer Strafanstalt, wo er trotz der handgreiflichen Beweise die Tat leugnete. Er wurde aber zu weiteren 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

**Altlemnitz.** Der Gloddendiebstahl aufgelöst. Die mehrere Centner schwere Glocke der lat. östlichen Kirche in Altlemnitz, die, wie berichtet, bei einem dortigen Schmied, wo sie sich zur Reparatur befand, gestohlen wurde, ist bei einem auf der Bolzstorfer Straße in Warmbrunn wohnenden Altwarenhändler ermittelt und beschlagnahmt worden.

**Görlitz.** Erwin Sondermann f. Gestern nachmittag ist nach kurzer Krankheit der Oberingenieur E. Sondermann im Alter von 68 Jahren gestorben. Die Stadt Görlitz, die Industrie und das östliche Leben Niederschlesiens verlieren mit ihm einen ihrer besten Männer. In vorbildlicher Uneigennützigkeit hat Sondermann sein reiches Wissen, seine große Erfahrung und sein starkes Können seit Jahrzehnten in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Im wirtschaftlichen Leben Niederschlesiens spielte er eine führende Rolle, in der Kommunalverwaltung war er Jahrzehnte hindurch als Stadtverordneter und Stadtvorordneter-Vorsteher eine ausschlaggebende Persönlichkeit und für die Ideen des liberalen Bürgertums hat er in unermüdlichem Eifer und starkem Belebnermut als jüngster Mann rasch und erfolgreich gewirkt. Die Stadt Görlitz und das demokratische Bürgertum verloren einen starken, zielbewußten, persönlich aber vornehm bescheidenen Mann unendlich viel.

## Bunte Chronik.

### Ein Riesenflugzeug der Zeppelinwerke.

Auf der Zeppelinwerk in Staaken bei Spandau ist kürzlich ein neuartiges Riesenflugzeug fertiggestellt worden. Es ist ein Eindecker mit einer Flügelspannweite von 32 m, einer Länge von 16 m und einem Gewicht von 120 Zentner. Außer vier Mann Besatzung kann es 12 Fahrgäste aufnehmen. Trotz eines glänzend verlaufenen Probefluges wird das Modell aber nicht zur Anführung kommen, weil die Rentabilität der Passagierflüge nicht groß genug ist. Die Werk hat übrigens infolge des Mangels an Aufträgen über hundert Arbeiter entlassen müssen. Der Betrieb ist stark reduziert. Luftschiffe befinden sich, entgegen aus London verbreiteten Meldungen, nicht mehr in Staaken; die Hallen sind sämtlich leer. Die „Bodenese“ und ihr Schwesterfließ, die beide ausgeliefert werden sollen, lagern in Friedrichshafen. So ist der Luftschiff- und Flugzeugbau in Staaten vollständig im Dorniederlegen.

### Glänzende Weinrente.

Eine sehr angenehme Nebenreise bringt die gegenwärtige Weinlese den rheinhessischen Winzern. Allgemein ist man nämlich erstaunt über die Fülle prächtig entwickelter Trauben. In besonders gut geprägten Weinbergen ist ein voller Herbst zu verzeichnen, d. h. man erntet durchweg auf den Morgen Weinberg ein Stück Wein und darüber. Auch die Qualität des 1920ers ist entschieden besser, als man bisher annahm. Mostgewichte von 100—105 sind keine Seltenheit. Leider zeigt sich das auch bereits in der Preisbildung. Während man zu Beginn der Saisone Bierl (18 Pf.) noch 40—50 M. bot, werden heute für mittlere Bagen 54—60 M. für bessere aber 70—75 M. gezahlt. Das entspricht einem Durchschnittspreis von 12 000—14 000 M. je Stück. Arme Weintrinker!

### Massenentlassungen in den Spandauer Reichswerken.

Die Umstellung der früheren Heeresbetriebe in Spandau in die Friedenswirtschaft wird durch die ungünstige Wirtschaftslage sehr erschwert. Das frühere Feuerwerkslaboratorium, jetzt Metallwarenfabrik, hat deshalb große Entlassungen vornehmen müssen: von früher 2800 Arbeitern sind jetzt noch 1700 beschäftigt. 1000 weitere sollen entlassen werden; die Kündigungen sind zum Teil schon ausgesprochen. Das Feuerwerkslaboratorium hatte bisher die Arbeiter mit der Vernichtung der Munition beschäftigen können. Diese Arbeit ist jetzt beendet, und neue fehlt. Am besten beschäftigt sind von den Spandauer Reichswerken das Hüttenteil, die Maschinen- und Apparatefabrik. Diese Betriebe sollen noch erweitert werden und Arbeiter der schlechter beschäftigten Werkstätten aufnehmen. Ganz still gelegt worden sind die Pulver- und Gewehrfabrik. In ihnen haben sich Abdichtungsmäntel und Büros des Reichsschlagsatzes niedergelassen, die trotz des Wohnungsmangels auch frühere Dienstwohnungen mit Beiflag belegt haben. — Die Spandauer Arbeiter protestierten gegen die Entlassungen und forderten, daß für Staatsaufträge Sorge getragen werde. Besonders wandte man sich gegen die Entlassung der älteren Arbeiter und den Verlust, die jüngeren zu halten.

### Kirchen-Nachrichten.

#### Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 24. Oktober (Erziehungs-Sonntag) vormittags 8½ Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl, vorm. 9 Uhr Gottesdienst, vormittags 10½ Uhr Kinder-Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Zeller. Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst, vorm. 10½ Uhr Kinder-Gottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Nach 5 Uhr: Gottesdienst in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor Göbel. Mittwoch den 27. Oktober vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Zeller.

#### Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 24. Oktober, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlfeier: Herr Pastor Stern.

war, entgegen und schloß ihn, im Innersten bewegt, an die Brust.

"Gesegnet sei Dein Eingang, lieber Bruder — dem Himmel sei Dank, daß er Dich am Leben erschielte!" sagte er dabei mit Wärme.

Mit einer gewissen Scheu erwiderte der Heimgekehrte die herzliche Begrüßung des Bruders; erst als er dessen treuem Blick begegnete, und die strahlende Freude auf seinem Gesicht gewahrte, schien es stürmisch in ihm aufzutrollen, denn plötzlich warf er ungestüm die Arme um den Hals des vor ihm Stehenden und stammelte bebend: „Bruder, Du lieber und getreuer — sei Du mein Hort und meine Hilfe in meiner tiefen Seelennot!“

(Fortsetzung folgt.)

## Das Ende der Riesen des Meeres.

Von Professor Dr. Konrad Guenther.

Nachdruck verboten.

Der größte Reichtum der Menschheit liegt in der Natur. In den Tieren und Pflanzen lebt die höchste Schönheit, die es auf der Erde gibt, ihre Körper sind die größten Wunderwerke und sie und das Leben, das in ihnen pulsirt, gibt dem forschenden Menschengeist einen niemals auszuschöpfenden Stoff zur Verfehlung seiner Erkenntnisse. Ein verständiger und ungetreuer Haushalter ist der, der dieses Kapital angreift und Stück für Stück späteren Generationen entzieht, die vielleicht erst das wahre Verständnis dafür haben werden.

Das geschieht aber, wenn eine Gruppe gewinnstüchtiger Menschen schöne und merkwürdige Gestalten der Tierwelt dahinmordet, um sich für wenige Jahre die Taschen zu füllen. Und es ist ein unerfreuliches Zeichen für den Unverständ der Völker, daß sie sich diesen Raub an ihrem Kapital gleichgültig gefallen lassen.

Um Größe stellen die riesigen Wale des Meeres die ersten Wunderwerke der Tierwelt dar. Werden sie doch bis 25 Meter lang und gleichen ganzen Fahrzeugen. Wer nur etwas Sinn für die Natur hat, dem ist es ein Erlebnis, ein solches Tier gesehen zu haben. Mir wurde die Freude im Indischen Ozean zuteil.

Aber es ist das Unglück der gigantischen Tiere, daß sich ihre Körper in der verschiedensten Weise verwerten lassen. Aus dem Speck der Walfische wird Tran geföcht, der früher allgemein zur Beleuchtung Verwendung fand und auch heute noch hierzu und zu anderen Zwecken gebraucht wird. Das Öl im Kopf des zähmetragenden Bottwales liefert das Walrat. Die Wale, die keine Zähne haben, weisen dafür jene als Warten bekannten, elastischen Stäbe auf. Diese sperren das Maul wie ein Jausegehege ab und dienen als Durchstichapparat, indem die Tiere das Wasser in das Maul nehmen und durch die Warten austreten lassen, sodaß die Kleintierwelt zurückbleibt, die dann verschlucht wird. Die Warten finden nun als „Fischbein“ Verwendung, von ihnen sind die wertvollsten die des Grönlandwales, die 4½ Meter lang werden. Die Knochen der Wale werden zu Dünger vermahlen, und aus dem Fleisch wird ebenfalls Dünger oder gar Viehfutter hergestellt.

Nun ist es selbstverständlich, daß der Mensch das Recht hat, die Schäfe der Natur für sich auszunutzen. Aber gefordert muß werden, daß er sie dabei nicht ausbraucht! Und das geschieht leider beim Walfang.

Vor dem 10. Jahrhundert gab es noch Tausende von Walfischen im Golf von Biscaya, und hier übte ein heute fast verschwundenes Volk, die Baschen, den Fang aus. Als die Tiere hier vernichtet waren, zogen die Fänger aus die hohe See. Im Jahre 1372 kamen zum ersten Male baskische Seefahrer an die Neufundlandbank, und schon 1578 zählte man dort bereits 300 Walsängerschiffe, darunter englische, französische, spanische und portugiesische. Holland sandte 1630 400 Schiffe mit 20 000 Mann nach Spitzbergen. Dann kam Hamburg an die Reihe, das im Jahre 1697 mit 54 Schiffen 515 Wale erlegte. Und heute ist es Norwegen, das im Walfang an der Spitze der Völker steht.

Aber nicht zu seinem Ruhme. In früheren Zeiten war der Walfang nicht ohne Poese und auch nicht ohne Gefahr. Da mußte sich ein geschickter Mann im Boot nahe an das Tier heranrudern lassen, und schleuderte nun seine Harpune in den Körper des Wale hinein. Nun mußte das Boot mit allen Kräften rückwärts getrieben werden, denn während schlug das verwundete Tier um sich, und mehr dem Fahrzeug, das von dem muskelstarlen Schwanz getroffen wurde. Jetzt sauste der Wal in die Tiefe, dieleine der Harpune rollte ab, und die Fänger warteten, bis die Beute wieder nach oben kam. Setzte sich der dunkle Körper, so slog ihm von einem zweiten Boot wieder eine Harpune in den Leib, und jetzt suchte sich das geängstigte Tier in rasender Flucht den Feinden zu entziehen, verebens, denn durch schärmenden Gisch bald von Wasser bedeckt, wurden die Boote mitgerissen. Er müdete endlich der Wal, so wurde ihm mit Lanzenstichen vollends der Garan gemacht.

Heute gestaltet sich nun der Walfang ganz anders. Aus einem Geschütz wird die Harpune abgeschossen, die an der Spitze eine Sprenggranate trägt; diese reißt das Innere des Tieres auseinander, und schneller Tod ist die Folge. Die Fahrzeuge werden von einem größeren Schiff begleitet, welches mit allem, was zur Behandlung der Beute notwendig ist, ausgerüstet ist. So braucht der Wal nicht erst ins Land geschleppt zu werden, die „schwimmende Tranföcherei“ fährt von der einen zur anderen Seite, und die Massentötung geht ohne Aufenthalt weiter. Lediglich ist der Beleiter Nansen, Sverdrup, der Erfinder dieser Vernichtungsmaschine.

Schon in den Jahren 1835 bis 1872 wurden über 300 000 Wale vernichtet, wie man nach den Angaben berechnet hat. Heute sind die Zahlen aber unvergleichlich höher. Die norwegischen Gesellschaften haben an Walöl im Jahre 1906 47 200 Fak auf der nördlichen und 4200 Fak auf der südlichen Erdhalbkugel erbeten. Im Jahre 1911 hingegen waren die Zahlen 38 000 Fak und 306 000 Fak. Also im Norden beginnendes Aussterben der Tiere, im Süden rücksichtloses Anreisen der dort noch zahlreichen Vorräte. 1914 hat ein norwegisches Schiff eine Ausfahrt von 25 000 Fak Walöl im Werte von 1½ Millionen Kronen gehabt, gegenüber einer vorjährigen von 12 000 Fak. Eine Gesellschaft erzielte 100 Prozent Nettogewinne und verteilt 40 bis 50 Prozent Dividende. Die Gesellschaften berechnen im voraus ihre Lebensdauer, das heißt die Zeit, in der die Wale ausgerottet sein werden.

Also ein paar Menschen füllen sich hier die Taschen, und der Erde werden in wenig Jahren ihre wunderbarsten Gestalten auf ewig zerstört. Schon soll es denn auch den berühmtesten der Wale, den Grönlandwal, nicht mehr geben. Und unsere Enkel werden unsre Zeit verachten, die nicht einmal so viel Gemeinnuß ausbrachte, um sich vor Verzehrung an wertvollen lebenden Schäfen zu scheren.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 248.

Waldburg, den 22. Oktober 1920.

Bd. XXXVII.

## Die feindlichen Brüder.

Eine rheinische Geschichte aus alter Zeit von  
Fritz Riebel.

Nachdruck verboten.

15. Fortsetzung.

Mit welchen Worten sollte er Mechthildis die Trauerbotschaft melden? In seinem ersten Schmerze um den Verlust des geliebten Bruders dachte er nicht daran, daß Mechthildis jetzt frei sei, und daß es keine Sünde mehr von ihm war, die heißen Wünsche seines Herzens mit Hoffnungen zu nähren.

Einsam verbrachte er die Nacht in der Burgkapelle, für das Seelenheil des so früh aus dem Leben Gerissenen betend, und erst am nächsten Morgen überbrachte er Mechthildis die traurige Nachricht.

Still weinend hörte ihn die Jungfrau an.

Offenbar ging ihr der Tod Wulfs auf das innigste zu Herzen, doch mochte das Ausbleiben jeder Nachricht von dem Verlobten während der langen Jahre sie auf das Traurige vorbereitet und ihr die Kraft gegeben haben, das Unabänderliche mit Fassung zu ertragen.

Ungehorsame Trauer zog in Burg Sternberg ein, denn alle deren Bewohner waren dem gutherzigen Wulf von Herzen zugetan gewesen, und groß war die Schar der Leidtragenden, die von den benachbarten Burgen und Höfen kamen, um der in der Burgkapelle stattfindenden Trauerfeier beizutragen.

Der schon in den letzten Lebensjahren Herrn Hartmut begonnene Bau einer neuen Feste oberhalb der Burg Sternberg, die zum Wohnsitz des Dahingegangenen bestimmt gewesen war, wurde eingestellt bis auf die im Verden begriffene Kapelle, welche Graf Balduin zum Gedächtnis des Toten zu vollenden befahl.

Wenige Tage nach der Totenfeier war Balduin nochmals nach der Schönburg geritten, um von dem franken Bertold noch Genaueres über den Hingang des Bruders zu erfahren. Er kam zu spät.

Auch auf der Schönburg war Trauer eingefehrt — Bertold war nicht mehr. Ein sanfter Tod hatte ihn von seinen Leiden erlöst, und Balduin, der selbst Trostbedürftige, konnte nur die verzweifelten Eltern mit dem Hinweis darauf trösten, daß es ihnen wenigstens beschieden gewesen, den Sohn nochmals zu sehen, und daß dieser sein Grab in deutscher Erde gefunden habe.

Und das Rad der Zeit rollte weiter. Wieder war ein Jahr dahingeschwunden, seitdem die Nachricht von dem Tode Wulfs auf Burg Sternberg angelangt war.

In dem Zusammenleben Graf Balduins und Mechthildis von Falkenburg hatte sich nichts geändert. Nach wie vor ging der Burgherr entweder der Jagd oder seinen Pflichten als Hausvater nach, und nur in dringenden Fällen, wenn irgend eine wichtige wirtschaftliche Angelegenheit zu besprechen war, begegnete er der Jungfrau von Angesicht zu Angesicht.

Und dann pflegten beide, wenn auch freundlich, so doch nüchtern und sachlich miteinander zu verkehren, sodaß ein Unbefangener niemals auf den Gedanken hätte kommen können, daß ihre Herzen sich in zehrender Begierde naheinander sehnten — nur geschwisterliche Eintracht offenbarte sich in ihren Worten und Gebärden.

War es die Erinnerung an jene Stunde in der Waldhütte und an den Schurk, den sie damals geleistet, was ihre Bungen band und sie falt nebeneinander hergehen ließ, und legten sie sich den Wahlspruch: „In Treue fest bis in den Tod!“ jetzt derart aus, daß auch über das Grab hinaus die Treue gehalten werden müßte? Oder hatte die Gewohnheit des Zusammenlebens mit der Zeit die Leidenschaft ihres Empfindens abgeküsst?

Ein unglückliches Ereignis sollte auf diese Fragen Antwort geben.

In der fast unzugänglichen Schlucht des Engtales, die sich unterhalb der Burg vom Rheine aus in das Gebirge zieht, hatten sich wieder Bären bemerkbar gemacht, die allnächtlich in die Herden der zu Burg Sternberg gehörigen Dörfer Prath und Lykershausen einfielen, sodaß sich die Bauern mit der Bitte um Hilfe an den Herrn wendeten.

Ungesäumt zog Graf Balduin mit den Weidgenossen zur Erlegung der Raubtiere aus, und gelang es auch schon nach wenigen Stunden den Fuchshunden, einen riesigen Bären in dem Dickicht aufzustöbern und zu stellen.

Todesmutig stürmte der Graf, der als erster zur Stelle war, mit dem kurzen Jagdspeiß in der Faust dem Untier entgegen; doch dieses Mal war das Glück dem Kühnen nicht hold.

Mit einem Schlag seiner Pranke wehrte der Bär den nach ihm geführten wuchtigen Stoß ab, daß der Speer zersplitterte, und erschaffte den Jäger, um ihn zu erdrücken.

Balduin wäre verloren gewesen, wenn nicht

die Hunde sich wütend in die Lenden des Bären festgebissen hätten, sodass dieser einen Augenblick von seinem Opfer abließ und der Graf Zeit gewann, mit seinem Jagdmesser dem Untier einen Stoß in das Herz zu versetzen.

Mit einem letzten wütenden Latenschlag, der dem Jäger die Brust aufriß, brach der zu Tode getroffene Bär über dem ohnmächtig Verdenden zusammen.

Von dem Gebell der Hunde geleitet, bahnten sich die Jagdgenossen einen Weg durch das Geestrüpp, befreiten ihren Herrn von der auf ihm liegenden ungeheuren Last und suchten ihn wieder in das Leben zurückzurufen. Doch vergeblich. Zu furchtbar waren die Wunden, welche Graf Balduin in dem Kampfe davongetragen hatte, und wehklagend flochten die getreuen Männer aus Zweigen eine Bahre, um den vermeintlich Toten nach der Burg zu bringen.

Als Mechthildis von dem Fensterlein ihrer Kemenate aus den traurigen Zug durch das Burgtor kommen sah und den auf der Bahre liegenden leblosen Körper gewährte, dabei die bewegten Klagen der Männer hörte, da drohte ihr das Herz vor Entsezen stillzustehen.

Das gewaltsam zurückgedämmte Gefühl für Balduin stürmte überwältigend in ihr empor und riß alle künstlich getürmten Schranken nieder — mit einem herzerreißenden Wehklaut flog sie hinunter in den Burghof und warf sich weinend über die vermeintliche Leiche des heißen geliebten Mannes.

Und als wohne ihrer Stimme eine lebenserweckende Kraft inne — als sie in erschütternden Klagentönen rief: „Balduin — noch einmal nur los mich Deine Augen sehn — Deine liebe Stimme hören!“ schlug der Verwundete die Augen auf und richtete den Blick mit dem Ausdruck der innigsten Liebe auf die Verzweifelnde.

Ein Jubelschrei entrang sich der Brust Mechthildis' und, einem unbezähmbaren Drange gehorchend, neigte sie sich herab und drückte einen innigen Kuß auf die Lippen des Verwundeten. Dann aber richtete sie sich entschlossen empor und ordnete alles an, was zu seiner Pflege notwendig erschien. Der wieder bewußtlos Gewordene wurde auf sein Lager gebettet, die Blutung seiner Wunden von dem bestürzt herbeigeeilten Vater Hilarius mit heilsamen Kräutern gestillt und die Verlebungen unter der Beihilfe der jungen Gräfin verbunden. Die Latenschläge des Bären hatten Balduin furchtbar zugerichtet, und der heilkundige Vater erwiderte auf die angstvolle Frage Mechthildis' mit traurigem Kopfschütteln, daß wenig Hoffnung auf die Erhaltung des Lebens vorhanden sei; nur die aufmerksamste Pflege oder ein Wunder könnten den Grafen retten.

Da wich die Jungfrau nicht mehr von dem

Lager des Geliebten und rang bei Tage und in schimmerlohen Nächten mit der finsternen Macht, die ihre Fittiche über das Haupt des wunden Mannes zu breiten drohte.

Und das Wunder geschah! Die wilden Fieberträume, in welchen der Verwundete sein ganzes Gefühlsleben der vergangenen Jahre offenbarte, nahmen unter der sanften Pflege Mechthildis' von Tag zu Tag an Heftigkeit ab, und als die ersten Schneeflocken um die Türme der Burg wirbelten, da konnte Vater Hilarius die tröstliche Versicherung geben, daß Balduin dem Leben wiedergewonnen sei.

Seine Rettung aber habe er, wie der Heilkundige ausdrücklich versicherte, in erster Linie der gewissenhaften, aufopfernden Pflege der Jungfrau zu verdanken.

Wie fühlte sich Mechthildis durch diesen Ausspruch innerlich gehoben!

Sie hatte Balduin dem Tode entrissen, und ihre unendliche Liebe nur hatte ihr die Kraft gegeben, die schwere Aufgabe zu erfüllen. Hätte sie da nicht das Recht, sein zukünftiges Dasein, das er ihr verdankte, für sich zu verlangen, zumal da sie wußte, daß sein ganzes Herz ihr gehörte?

Mit süßen Schauern erinnerte sie sich der Worte, die Balduin in seinen Fieberträumen bald gesflüstert, bald hinausgeschrieen hatte. Bittere Klagen darüber, daß er das höchste Glück des Lebens seines Schwires wegen entbehren müsse, waren es gewesen — zehrende Sehnsucht nach ihr, deren Namen tausendmal von seinen Lippen floß. War es nicht Vorheit von ihnen beiden gewesen, sich die Pforte zu unendlichem Herzensglück länger verschlossen zu halten, als das der Ehre und des Schwires wegen nötig war? Die Rechte Wulfs waren niemals verletzt worden, so lange er sich am Leben befand, jetzt war der Verlobte dahingegangen — das Schicksal selbst hatte sie, Mechthildis, ihres Wortes, Balduin seines Eides entbunden, und das Recht der Lebenden trat in Kraft.

Das waren die Gedanken, welchen Mechthildis am Lager des Genesenden nachging, wenn sie dessen fragenden Blicken begegnete. Und es war, als wickten diese Gedanken ein Echo in des Mannes Brust, als würden beider Seelen in den gleichen Harmonien erklingen, denn nichts mehr von der früheren strengen Zurückhaltung lag in Balduins Wesen und Worten, vielmehr wurden diese mit jedem Tage inniger und wärmer, sodass ihr Herzensbünd, ohne daß dies in Worten geschah, geschlossen wurde. Als aber Graf Balduin von seinem Schmerzenslager erstanden war und zum ersten Male an der Seite der glückstrahlenden Mechthildis in dem blütenduftenden, von dem Gesang der Amsel und Nachtigall erfüllten Burggarten sich erging, da zog er, berauscht von der ihn umgebenden Maienpracht, it

überwassendem Gefühl die Liebliche an seine Brust und nannte sie seine Braut.

Und eine selige Zeit begann jetzt auf der hohen Feste. Froher Jubel herrschte bei allen ihren Bewohnern, und mit Eifer wurden die Vorbereitungen zur Hochzeitsfeier getroffen, die am Johannistage stattfinden sollte.

In wiedergekehrter Kraft und Gesundheit durchschritt Graf Balduin die väterlichen Hallen, die er jetzt nur verließ, wenn seine Anwesenheit an irgendeinem Punkte seiner großen Besitzungen unbedingt erforderlich war. Jede Stunde, die er nicht in der Nähe der geliebten Braut weilen konnte, erschien ihm als ein unerhörlicher Verlust — auskosten wollte er bis zur letzten Neige das Glück, das er so lange schmerlich entbehren mußte.

In der Geißblattlaube des Burggartens, von welcher aus man einen entzückenden Anblick auf den tief unten vorbeiziehenden, in der Sonne gliernden Strom genoß, stand an einem der ersten Junitage Mechthildis, an die Schulter des geliebten Mannes gelehnt, und lauschte in trunkenrer Seligkeit den Schilderungen, die er, wie so oft schon, von ihrem zukünftigen Zusammenleben entwarf.

Auf dem Rheine drunten waren Fischer damit beschäftigt, die Salmnehe in den Strom zu versenken, und ein schwerbeladenes Frachtschiff ging, von den am Ufer auf dem Leinpfad gehenden Rossen gezogen, langsam zu Berge. Zwischen dem „Hoi, hoi, ahoi!“ der die Pferde antreibenden Knechte klang der Gesang der Fischer, mit welchem sie ihre Arbeit begleiteten. Eine alteschwermütige Weise sangen sie, von dem Fischerknaben und seinem Mägdelein erzählend, die in voller Jugendblüte von den Wellen des Stromes verschlungen wurden, und die in den Versen ausklang:

„Genießt des Herzens Glück hienieden,  
Wer weiß, wie lang es euch beschieden . . . .“

Der Gesang verstummte, dagegen erschallte von fernher schmetternder Hörnerruf, und ein reißiger Zug bog um die nächste stromaufwärts liegende Windung des Tales.

Die Strahlen der Abendsonne glänzten auf den Waffen der Näherreitenden und ließen auf deren Brustpanzern das rote Kreuz erkennen.

„Kreuzfahrer, die aus dem Heiligen Lande zurückkehren!“ meinte Balduin, indem er scharf hinunterspähte. „Vielleicht der Bahneder — oder der Stolzenfelsener — doch, nein, das sind nicht ihre Farben — das ist — — —“

Als wäre ein Blitzstrahl vor ihm niedergefahren, ließ er die Jungfrau aus den Armen, und sich weit über die Mauerbrüstung neigend, stieß er leuchtend hervor: „Mechthildis — die Toten stehen auf! Das ist das Wappen der Sternberg, und der es trägt — der Ritter an der Spize des Boges — ist Wulf, mein geliebter Bruder!

Er lebt — er ist uns wiederum gegeben! Hörest Du den Hörnerruf, den wohlbekannten?“

Mechthildis antwortete ihm nicht. War es Freude oder tödlicher Schrecken, was sie jäh erblassen ließ und ihre Knie wanken machte, daß sie einen Halt an der Mauerbrüstung suchen mußte? Ein Chaos widerstreitender Empfindungen durchstob sie. Wulf von Sternberg, an den sie mit ihrem Worte gebunden war, lebte und lehrte zurück, jetzt, nachdem sie mit seinem Bruder, den sie wahrhaft liebte, den Herzensbund geschlossen hatte! Die allmächtige Zeit hatte sie den Verlust des aufrichtig Betrauerten verschmerzen lassen — er war nicht mehr für sie vorhanden gewesen, und jetzt würde er plötzlich wieder vor sie hintreten, auf seine Rechte pochen und ihr und Balduins kaum erblühtes Glück zerstören! Allmächtiger Gott — wie sollte das enden?

Mit einem irren Blicke, in welchem die ganze Verzweiflung ihrer Seele lag, sah die Jungfrau zu dem Geliebten empor, der wie gebannt hinab in das Tal starnte — dann sank sie ohnmächtig in die Arme des sie umfangenden.

Vom Rheine herauf tönte wieder der wohlbekannte Hörnerruf, Einlaß in die Feste begrend.

## 5.

### Die feindlichen Brüder.

Er war es in der Tat. Eine Viertelstunde später ritt Graf Wulf von Sternberg an der Spitze der mit ihm vor länger als vier Jahren ausgezogenen, zu einem kleinen Häuslein zusammengeschmolzenen Getreuen wieder in die väterliche Burg ein.

Inmitten des Boges schwankte eine von zwei Maultieren getragene verhüllte Sänfte, an deren Seite fremdartig gekleidete Männer mit gelben Gesichtern, kohlenschwarzen Augen und Haaren schritten, wie solche noch niemals auf Burg Sternberg gesehen worden waren, während dicht hinter der Sänfte auf edlem Araberrosse ein hochgewachsener Greis mit langem Silberbart in reicher, morgenländischer Kleidung ritt.

Hohläugig und abgemagert sahen die Burückgelehrten aus, als hätte ihnen die heiße Sonne des Südens das Blut in den Adern verdorret; auch den ehemals so lebenssprühenden jungen Grafen kannte man kaum wieder, so fahl waren seine Gesichtszüge, so unstet sein früher so offener Blick geworden, als ob schweres Siechtum oder verheerende innere Leidenschaft sein ganzes Wesen verwandelt hätten. Etwaß Basses, Müdes lag in seiner ganzen Erscheinung; nur als er sich umwendete und sein Blick die verhüllte Sänfte traf, da zuckte es wie heißes Empfinden in seinen Wimpern auf und in gebieterischem Tone gebot er den die Saumtiere führenden Knechten Vorsicht.

Mit weitgeöffneten Armen ging Graf Balduin dem Bruder, als dieser vom Rosse gestiegen

## Amtliches

### Neuregelung des Anschlagswesens in der Stadtgemeinde Waldenburg I. Abteil.

Auf Beschluss der Stadtverordneten-Versammlung vom 20. Oktober 1920 ist vom 1. November d. J. ab die Verpachtung der Anschlagsäulen und Tafeln in der Stadt Waldenburg mit Altawasser an die Firma Glasser, Druckerei und Verlagsanstalt in Waldenburg, Breitburger Straße, erfolgt. Die Wächterin ist berechtigt, für die Belassung des Anschlagsraumes zum Anbringen der Plakate und des Anbringens selbst folgende Sätze zu erheben:

a)	für Plakate bis zu 18: 24 cm	für den ersten Tag	5.50 M.
b)	" 24: 36 cm "	" "	7.50 "
c)	" 36: 48 cm "	" "	11.00 "
d)	" 48: 72 cm "	" "	15.00 "
e)	" 72: 96 cm "	" "	19.00 "
f)	" 96: 120 cm "	" "	28.00 "
g)	" 120: 144 cm "	" "	27.00 "

Für jeden weiteren Tag darf Unternehmer die Hälfte der vorhergehenden Sätze verlangen. Sollen Plakate länger als eine Woche bleiben, oder überschreiten diese die vorstehend angegebene Größe, so ist der Preis nach freier Vereinbarung zwischen dem Unternehmer und dem Auftraggeber festzustellen. Der Unternehmer ist nicht berechtigt, für das Anbringen für etwa von ihm selbst oder in seinem Auftrag gedruckte Plakate billigere Preise zu gewähren, als für das Anbringen anderweit gedruckter Plakate, vielmehr muß er alle Plakate zu gleichem Preis anbringen lassen.

Waldenburg, den 21. Oktober 1920.

Der Magistrat.

### Die Ausgabe der neuen Brot- und Brotzusatzkarten

für den Stadtteil Waldenburg findet statt am Sonnabend den 23. Oktober 1920, von 8½ bis 12½ Uhr, im Schützenhaus, Auenstraße 17, und für den

#### Stadtteil Altawasser

zu derselben Zeit im früheren Amtsgebäude, und zwar für die Charlottenbrunner Straße in Zimmer Nr. 10 und für alle übrigen Straßen in Zimmer Nr. 12.

Die Ausgabe erfolgt an die Hausbesitzer nach den früher bekanntgegebenen Bestimmungen.

Berichtigungen sind nur im Lebensmittelamt Waldenburg, beginn. im früheren Amtsgebäude Altawasser, Zimmer Nr. 11, bis spätestens Mittwoch den 27. Oktober d. J. anzubringen. Die Karten von verzogenen und verstorbenen Personen sind bestimmt abzuliefern, andernfalls sich die Hausbesitzer in den Verdacht missbräuchlicher Verwendung bringen und die Bestrafung zu gewärtigen haben.

Waldenburg, den 21. Oktober 1920.

Der Magistrat. Lebensmittelamt.

#### Gemeinde Ober Waldenburg.

Ausgabe von Brot- und Brotzusatzkarten. Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden erucht, die neuen Brot- und Brotzusatzkarten am Sonnabend den 23. Oktober 1920, und zwar wie folgt:

für Chausseestraße von 9—10 Uhr vormittags,  
für Kirchstraße von 10—11 Uhr vormittags,  
für Mittel-, Ritter- und Albertistraße von 11—12 Uhr vorm.

im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

Ober Waldenburg, 20. 10. 20. Der Gemeindenvorsteher.

#### Ober Waldenburg.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 82 der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872, sowie des § 3 der Kreispolizeiverordnung über die Herstellung und Benutzung der öffentlichen Kanalisationssanlagen im Bezirk des Kanalisationsverbandes für das Laibachgebiet vom 10. Januar 1908 wird mit Zustimmung des Amtsbaudienstes und mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten in Breslau für den Gemeindebezirk Ober Waldenburg nachstehende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. In die vom Kanalisationsverbande für das Laibachgebiet hergestellte bzw. noch herzustellende Gebrauchswasserkanalisation müssen von den Grundstückseigentümern auch die menschlichen Ausscheidungen (Exkremente, Urin) abgeführt werden. Die Abführung muss unter Beachtung der Vorschriften der Bissen 1 bis 8 des § 3 der Polizei-Verordnung des Landrats zu Waldenburg, betr. die Herstellung und Benutzung der öffentlichen Kanalisationssanlagen im Bezirk des Kanalisationsverbandes für das Laibachgebiet vom 10. Januar 1908, erfolgen.

§ 2. Ausnahmen können von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden, wo die Durchführung der Vorschriften des § 1 mit unverhältnismäßiger Härte verbunden oder unmöglich sein würde.

§ 3. Übertretungen dieser Polizei-Verordnung werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 8 Tagen bestraft.

§ 4. Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Ober Waldenburg, den 2. Februar 1920.

Der Amtsvorsteher. gez. Hinze.

Der Amtsausschuß.  
gez.: Posner, Thoma, Berner, Baumann, Janke, Bentscha, Lehrich, Dr. Wagner, Sagner, Seidel.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird auf Grund des § 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 175) genehmigt.

Breslau, den 24. September 1920.

(L. S.) Der Regierungs-Präsident.  
I. B. VIII 1848. 3. B.: gez. Unterchrist.

Weiter veröffentlicht.

Ober Waldenburg, 16. 10. 20. Der Amtsvorsteher.

#### Nieder Hermisdorf.

Brot- und Brotzusatzkarte ausgabe. Die Ausgabe der Brot- und Brotzusatzkarten erfolgt am Sonnabend den 23. Oktober 1920, früh von 8—12 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt und für den Ortsteil Zellhammer Grenze nachmittags 5 Uhr im Steiner'schen Gasthause.

Nieder Hermisdorf, 22. 10. 20. Der Gemeindenvorsteher.

#### Dittersbach.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden erucht, die neuen Brotkarten gegen Vorlage der verausgabten Hauskarten

Sonnabend den 23. d. Mts., vormittags von 8—1 Uhr, im Einwohnermeldeamt, Zimmer 4, abzuholen. Die Ausgabe der Brotzusatzkarten erfolgt

Montag den 25. d. Mts., vormittags von 8—1 Uhr, gegen Vorlage der Arbeitsbelehrung in Zimmer 4. Für den Ortsteil Bärengrund erfolgt die Ausgabe vorgenannter Karten

Sonnabend den 23. d. Mts., vormittags von 11—12 Uhr, im Gerichtsgerichtsham. Schwangere Frauen erhalten ihre Brotzusatz- und Milchkarten

Freitag den 29. d. Mts., vormittags von 9—10 Uhr, in der Säuglingsfürsorgestelle (Turnhalle).

Dittersbach, den 22. Oktober 1920.

Der Gemeindenvorsteher. Stellvertreter.

#### Evangel. Frauenschule,

Waldenburg.

#### Monats-Verlammung

Montag den 25. Oktober 1920.

nachm. 4 Uhr, Löperstraße 7.

Alle Mitglieder und Freunde

sind herzlich eingeladen.

Gebæk ist mitzubringen.

Der Vorstand.

### 2 Malergehilfen

sucht

Der Arbeitsanwärter.

J. Winter.

### Ein Dienstmädchen,

nicht unter 17 Jahren, kann sich

zum Antritt per 1. Novbr. melden

Albertistraße 2, pt.

### Gesucht tüchtige, selbstständige Verkäuferin,

leichte Artikel, mit Kautio. Bewerbungen m. Zeugnisabst. rüsten unter B. K. in die Geschäftsstelle

dieser Zeitung erbeten.

### Saubere Waschfrau

kann sich melden bei

Kühn, Rathausplatz 9, II.

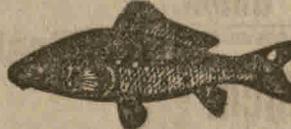


## Gute Möbel!

Wohnungs-Einrichtungen  
in jed. Ausführung u. Preislage!  
Einzelmöbel! Moderne Küchen!

### Paul Fleischer,

Waldenburg, Weinrichstr. 15 / 16.  
\*\*\*\* direkt am Sonnenplatz. \*\*\*\*



Empfehlen diese Woche als ganz besonders billig:

### Frische, große

## Rotzungen,

Psund 2,80 Mark,

sowie andere

### Geefische

zu billigsten Tagespreisen.

### Paul Stanjeck,

Tel. 237. Schenerstraße 15. Tel. 237.

### Walter Stanjeck,

Tel. 603. Ring Nr. 1. Tel. 603.

### herrenpelz

zu kaufen gesucht. Geil. Angeb. m. Preisangabe unter E. F. in die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

### Ein massives haus

mit Garten und etwas Acker bei entsprechender Anzahlung zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Wohnungstausch.

Vertausche schöne 4-Zimmer-Wohnung in Waldenburg gegen gleiche oder 3-Zimmer-Wohnung in Schweidnitz. Offeren unter S. W. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

### Größerer, trockener Lagerkeller,

am Bierhäuserplatz gelegen, für sofort zu vermieten. Offeren unter A. B. 100 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

### Eisen gibt Blut!

Darum brauchen schwache, blutarme Frauen und Mädchen meine reine, gutähmende

### Aromat. Eiseninfektur

in Gläsern  
1/2 Ltr. 9 Mr., 1/4 Ltr. 16 Mr.  
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

### Rosensträußer

Kleinwächter,  
Hermannstraße 8, I.

Der vom 24. Oktober d. Js.  
ab gültige

## Eisenbahnfahrplan

zu 30 und 50 Pfg.,  
auf Karton 80 Pfg.

ist zu haben in der  
Geschäftsstelle der  
„Waldenburger Zeitung“.

Größere Posten

## Okassa und Begler Beg

zum Fabrikpreise hat abzugeben

Zigarrengeschäft Hoffmann  
Nieder Hermsdorf, Fernruf 426.

### A. Geyer's Tanzschule,

Telephon 1089. Waldenburg. Gartenstr. 8 a.

Sonnabend den 23. Oktober, nachm. 5 Uhr:

◀ Letzte Große Gesellschaftsstunde ▶  
in der Gorkauer, zu welcher wir alle ehemaligen Schüler,  
nebst weiteren Angehörigen, die sich gern der schönen Stunden  
erinnern, welche wir einst in dem Saale der Gorkauer  
verlebt haben, freundlichst einladen.

Hochachtend  
Tanzlehrer Alfred Geyer und Frau.

Bahnhofswirtschaft Waldenburg.  
Ausschank von 8% Dortmunder Union.

## Heimatfreue Ost- u. Westpreußen.

Sonntag den 24. d. Wts., abends 7 Uhr:

Gemütliches Beisammensein  
in der „Villa nova“, Altwasser.

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Ausschank von Schultheiß-Bier.

Lichtspielhaus Bergland  
Waldenburg Neustadt

Freitag bis Montag:

## Die Herrin der Welt

5. Teil.

5. Teil.

Ophir,  
die Stadt der Vergangenheit.  
6 Akte. 6 Akte.

Hauptrollen:

Mia May, Michael Bohnen.

Ort der Handlung: Afrika.

Beginn 6 und 8 Uhr, Sonntags 3½ Uhr.

Wegen des enormen Andranges  
rechtzeitiges Erscheinen erbeten.

Kunstvolle Musikbegleitung.

# Union-Theater,

Albertstraße.

Freitag bis Montag:

◀ Besonders empfehlenswerter Spielplan! ▶

Das große historische Schauspiel:

## Der rote Henker.

Außerst spannende Handlung aus der Zeit Ludwigs des XIII.

Hauptrolle: **Ellen Richter.**

Ferner! Eine lustige Geschichte aus einer Spielzeugschachtel: **Ferner!**

## Die Puppe.

Das beste Lustspiel.

Hauptrolle: **Ossi Oswalda.**

Erstklassige Musik.

Erstklassige Musik.

## „Rheingold-Diele“, Bad Salzbrunn.

Jeden Mittwoch und Sonntag

von 5 Uhr ab:

## Vornehmer Tanz

Sonnabend:

## Künstler-Konzert, Boston-Diele.

Kein Weinzwang.

## Orient-Theater.

Nur 4 Tage! Freitag bis Montag: Nur 4 Tage!  
Großes Doppelschlager-Programm!

## Der weisse Pfau!!

Die Tragödie einer Tänzerin.

5 Akte!

5 Akte!

Ferner:

## Das Fest der Rosella!!!

Filmspiel in 5 Akten.

In der Hauptrolle:

## Lya Mara!

Erstklassige Handlung!  
Prächtige Ausstattung!

### M. Wachsmann's

Tanzinstitut

lehrt billig und gut sämtliche modernen Rundtänze.

Einzelunterricht zu jeder Tageszeit im eigenen Tanzsalon.

Der nächste

### Anfänger-Kursus

beginnt am 1. November.  
Weitere Anmeldungen nimmt entgegen

Frau Wachsmann,  
Lehrerin der Tanzkunst,  
Waldenburg,  
Ring 23, 1. Etage.



Veteranen- u. Kriegerverein  
Dittersbach.

Unsere kriegsbeschädigten Kameraden, sowie die Kriegshinterbliebenen gefallener Kameraden ersuchen wir, sich Montag den 25. Oktober d. Js. bei unserem Kassenführer Herrn Kaufmann F. Zimmermann unter Vorlegung des Mitgliedsbuches zu melden.  
Dittersbach, den 21. Oktbr. 1920.  
Der Vorstand.

### „Deutsches Haus“, Waldenburg.

Sonnabend den 23. Oktober c.

Großes Schweinschlachten.

Von vormittags 10 Uhr ab:  
Wellfleisch,  
wozu freundlichst einladen  
Herrn. Adam und Frau.

### Stadttheater

Waldenburg.

Sonntag den 24. Oktober 1920:  
Die Schönste von allen.

Montag den 25. Oktober 1920:  
Zum letzten Male!

Erdgeist.